4/15 AQUILA Nr. 4 (98) Oktober-Dezember 2015

Hilfskomitee AQUILA, Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

25 Gnadenjahre!!!

Rückblick auf Gottes Wirken durch das Hilfskomitee Aquila

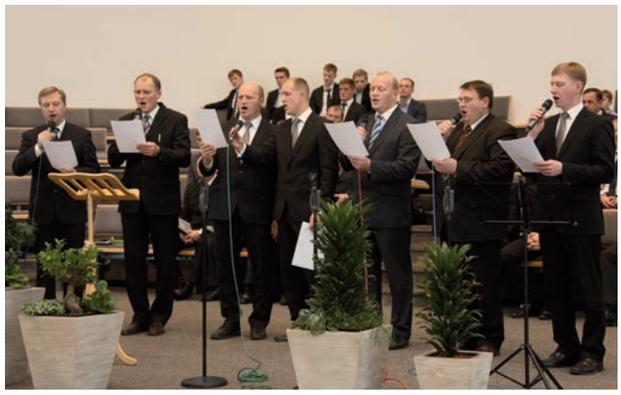
Wir blicken dankbar auf die Zeit von 1990-2015 zurück. Doch wenn es um 25 Jahre menschlichen Wirkens gehen sollte, dann wäre dies eine Geschichte von Fehlschlägen, gescheiterten Plänen, menschlicher Schwäche und Versagen. Dann müssten wir alle mit Salomo bekennen: „Als ich mich aber umsah, nach all meinen Werken, die meine Hände gemacht haben und nach der Mühe, die ich mir gegeben hatte, um sie zu vollbringen, siehe da war alles nichtig und ein Haschen nach Wind und nichts bleibendes unter der Sonne“ (Prediger 2,11).

Aber Gott sei Dank, auch der Prediger Salomo bleibt dabei nicht stehen, sondern erkennt etwas von Gottes Wirken: „Ich habe erkannt, dass alles, was Gott tut, für ewig ist. Man kann nichts hinzufügen und nichts davon wegnehmen. Gott hat es so gemacht, damit man Ihn fürchte“ (Prediger 3,14).

Die Menschen, die Gott in Seinen Dienst genommen hat, waren zu allen Zeiten oft schwache, unvollkommene und angefochtene Menschen. Jemand sagte einmal dazu: „Es gibt den göttlichen Schatz nur in irdenen, zerbrechlichen, unscheinbaren Gefäßen.“

Wenn Gott mit solchen Menschen etwas anfangen konnte, dann kann Er es mit jedem von uns auch! Und das will Er auch. Er will mit uns etwas anfangen. Bis in die Gegenwart hinein wirkt Er durch schwache, unvollkommene Menschen.

Gott wirkt



durch Menschen!

Rb_4_15.indd 1 16.12.2015 21:31:41

In diesem Heft:

Artikel ..... **Seite** ... **Karte**

Leitartikel
Gott wirkt durch Menschen..... 3.....

Berichte vom Aquilamissionstag
Schwierigkeiten und Niederlagen..... 5.....
Es lohnt sich anzupacken!..... 6..... 1

Reiseberichte
Im warmen Kirgisistan..... 9..... 2
Der Tellerrand – Eindrücke aus Kasachstan ..... 10..... 3
Bildung für alle! – Auch für die Zigeuner? .....11..... 4

Mission der Gemeinden
Hinweise auf Jesus – die Quelle der Liebe ..... 12..... 5
Ein Wunder in unseren Augen ..... 13..... 4
Mühe und Freude im Kinderheim ..... 15..... 3
Hilfe für das Kinderheim „Preobrashenije“ ..... 17..... 3

Auf den Spuren unserer Geschichte
Die Bibelkurse und Bibelschulen in Russland 1904-1930. 18 6,7

Kindergeschichte
Ein mutiger Lehrer..... 25..... 6

Kurzberichte
Alle Wege führen nach Rom ..... 26..... 8
Wie Gott eine anhaltende Frau gebrauchte ..... 28..... 3

Buchvorstellung 29

Dankesbriefe ..... 30... 1,2,3,9

Meldungen, Gebetsanliegen..... 32..... 1,3

Impressum

Herausgeber:

Hilfskomitee Aquila
Liebigstr. 8, D-33803 Steinhagen
Telefon: ***05204-888003***
Fax: ***05204-888005***
e-mail: info@hkaquila.de

Erscheint *viermal jährlich*

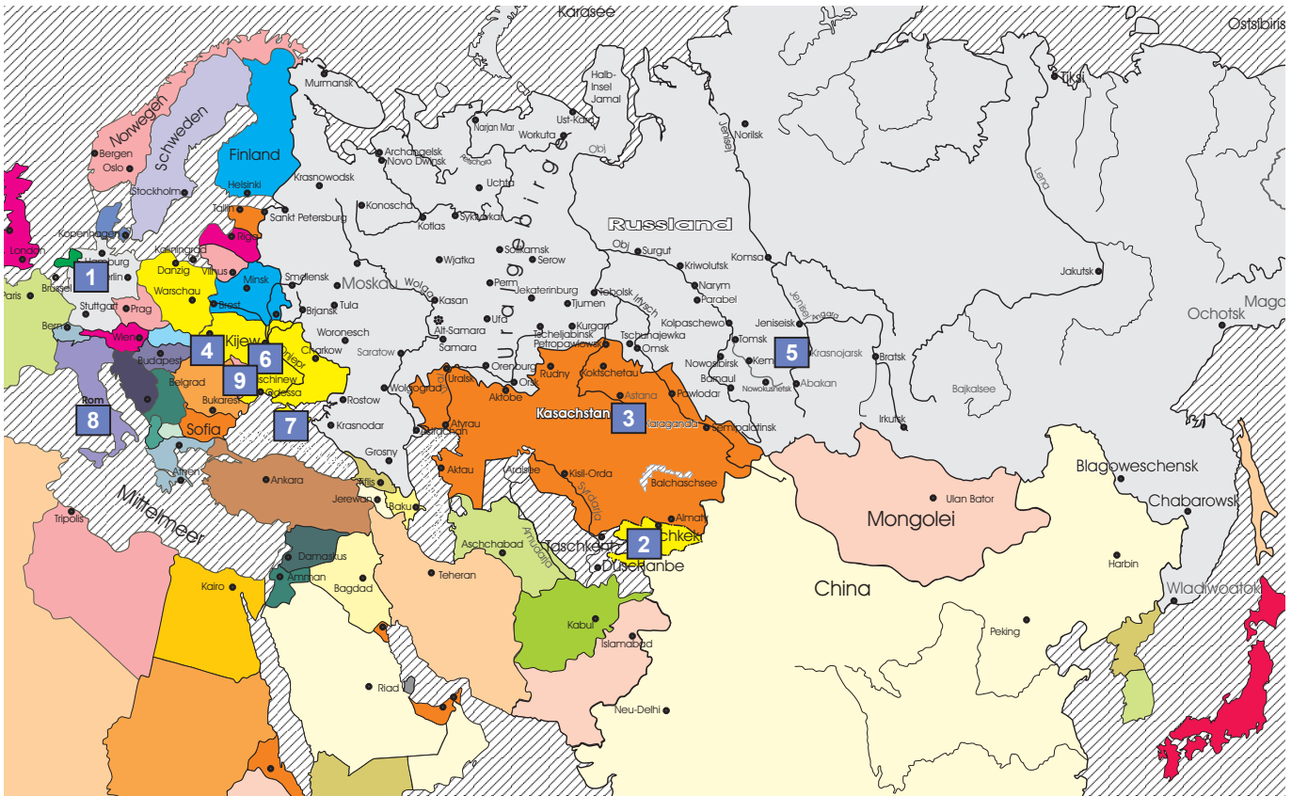
Konto:
Hilfskomitee Aquila
Sparkasse Bielefeld
IBAN:
DE76480501610044112480
SWIFT-BIC: SPBIDE3BXXX

Ansprechpersonen:

- *Jakob Penner*
- *Woldemar Daiker*
- *Eduard Ens*

- *Peter Bergen*
  Tel.: 0 26 31 - 5 37 92

- *Jakob Dyck*
  Tel. 0 62 33 - 48 05 42



Rb_4_15.indd 2 16.12.2015 21:31:42

Gott wirkt durch Menschen

Vortrag auf dem Missionstag 2015 von Peter Siebert/Neuwied-Torney

Es soll heute um Gott gehen, um das, was Er wirkt. Um Seine Ehre. Er soll in den Vordergrund gestellt werden. Was hat Gott in den letzten 25 Jahren durch Hilfskomitee Aquila getan?

„Ich habe erkannt, dass alles, was Gott tut, für ewig ist; man kann nichts hinzufügen und nichts davon wegnehmen; und Gott hat es so gemacht, damit man ihn fürchte.“ Prediger 3,14

Was Gott wirkt, das ist ewig. Man kann auch sagen, was Gott wirkt, das hat Ewigkeitswert. Das hat ewigen Bestand. Und das ist das erste von fünf Kennzeichen des Wirkens Gottes über die wir heute nachdenken wollen. Natürlich gibt es viel mehr, aber ich möchte nur fünf kurz erwähnen.

1. Was Gott tut, das ist ewig

Salomo liefert in seinem eigenen Leben ein Beispiel dafür, welchen Unterschied es macht, was ein Mensch und was Gott wirkt. Was hat Salomo erreicht? Salomo hat in seinem Leben sehr viel gebaut: Große Häuser, Parkanlagen, Paläste, ein Libanonwaldhaus und schließlich den Tempel. Wo sind diese Gebäude heute? Kann man auch nur eines von diesen Gebäuden heute noch sehen? Alles ist längst zerfallen. Und was wirkte Gott durch Salomo? Nun, das Beste was Salomo hinterlassen hat, durch Gottes Wirken, das sind die Bücher in der Bibel, die er geschrieben hat. Gott benutzte ihn, um beispielsweise das Buch der Sprüche zu schreiben. Das ist mittlerweile drei Tausend Jahre her. Es ist bis heute im Gebrauch. Es dient zum Segen. Es wirkt noch heute. Gott segnet uns dadurch. Da sind Lebensweisheiten, die sogar von Nichtchristen beachtet werden. Es ist von Gott gewirkt und hat ewigen Bestand.

Angewandt auf die Arbeit von Aquila, könnten wir sagen, dass so manches mit Hilfe des Hilfskomitees gebaut worden ist: Lagerräume, Gemeindehäuser usw. Aber wahrscheinlich ist manches, was vor 25 Jahren gebaut wurde, heute schon wieder renovierungsbedürftig. Manche Fahrzeuge wurden gekauft und genutzt, aber vielleicht auch mittlerweile wieder verschrottet. Manche Lebensmittel wurden in den Osten transportiert, die schon längst aufgegessen sind. Viele Kleider wurden gepackt und in Hilfspaketen verschickt. Wahrscheinlich sind manche längst abgetragen und verschlissen. Bücher wurden gedruckt und verteilt. Auch da sind vielleicht schon manche abgegriffen und nicht mehr tauglich. Das war vordergründig menschliches Wirken.

Durch Gottes Wirken ist etwas Ewiges und Bleibendes entstanden

Wenn Gott jedoch ein solches, von Menschenhänden gebautes Gemeindehaus, gebraucht hat, um eine Gemeinde geistlich aufzuerbauen, um Geschwister zu festigen, um Menschen zur Buße zu rufen, dann ist aus diesem menschlichem Wirken, etwas Göttliches, Bleibendes entstanden. Wenn durch Lebensmittel- und Kleiderspenden Menschen zum Dank bewegt wurden und im Vertrauen auf Gott gestärkt wurden, dann ist dort etwas Ewiges, Bleibendes entstanden. Wenn durch gute Bücher, Brüder zum Dienst zugerüstet wurden, oder Gemeinden vor Irrlehren bewahrt wurden, oder Suchende den Gott der Bibel erkannt haben, dann ist durch menschliche Produktion auf Papierseiten, etwas Ewiges entstanden. Und wenn wir diese Dimension sehen, dann ist es auf einmal nicht mehr so wichtig, wer das Buch gedruckt hat. Oder wer das Paket getragen hat, oder wer die Steine gemauert hat oder wer der LKW-Fahrer war. Das waren vergängliche Menschen, die nur Vergängliches wirken konnten. Aber umso heller strahlt unser Herr hervor, der durch solche vergängliche Menschen Unvergängliches bewirken konnte.

Es soll um Gott gehen, um das, was Er wirkt

2. Gott wirkt im Verborgenen

Prediger 11,5: „Gleichwie du nicht weißt, was der Weg des Windes ist, noch wie die Gebeine im Bauch der Schwangeren bereitet werden, so kennst du auch das Werk Gottes nicht, der alles wirkt.“ Hier geht es um Gottes Wirken im Verborgenen.

Es ist zunächst oft nicht sichtbar was Gott wirkt. Zwei Beispiele aus der Natur veranschaulichen es. Zum einen der Wind, den man nicht sehen kann. Er ist nicht sichtbar und trotzdem kräftig. Das zweite Beispiel für das Wirken Gottes ist die Entstehung neuen Lebens. Wie ein Kind im Verborgenen geformt wird – ein schönes Bild für das Wirken Gottes! Es geschieht im Verborgenen. Aber dann schenkt uns Gott Momente, wo es für uns sichtbar wird.

Vielleicht werden heute Augenblicke sein, in denen wir etwas sehen,

Rb_4_15.indd 3 16.12.2015 21:31:45

Gott wirkt im Verborgenen

was wir nie gewusst oder geahnt haben, was Gott gewirkt hat. Es ist unsere Aufgabe als Zuhörer, ein wenig zwischen den Zeilen zu lesen. Wenn ein Zeugnis kommt, sollte man versuchen herauszufinden, was Gott alles tat. Vielleicht ist es noch mehr, als der Bruder mit Worten ausdrücken kann.

3. Gott wirkt in der Verschiedenheit der Gaben

Wir lesen in 1. Korinther 12,6 und 11: „Und es sind verschiedene Kräfte, aber es ist ein Gott der da wirkt alles in allem. […] Dies aber wirkt alles ein und derselbe Geist, der jedem persönlich zuteilt, wie Er will."

In diesem Kapitel geht es um die Verschiedenheit der Gnadengaben, die der Herr in die Glieder Seines Leibes, der Gemeinde, hineingelegt hat. Und gerade diese Verschiedenheit und diese Vielfalt ist ein Kennzeichen des Wirkens Gottes. Das unterscheidet Gott so sehr von dem menschlichen Wirken. Denn unser Wirken ist begrenzt und oft sehr einseitig. Gott zeigt sich gerade in der Verschiedenheit. Er kann jeden Menschen in Seiner Verschiedenheit gebrauchen und einsetzen. Wenn wir alle gleich begabt wären, wäre es wahrscheinlich unmöglich, das zu machen, was im Hilfskomitee Aquila in den letzten 25 Jahren getan wurde. Angenommen, wir wären alle gute Auto- oder LKW-Fahrer und jeder wäre bereit sich hinzusetzten und einen Transport in den Osten zu bringen. Aber es wäre keiner da, der die Pakete packt. Und es wäre keiner da, der die Bücher vorbereitet und druckt. Was nützt dann der beste Transport, wenn man nichts einzupacken hat? Wenn wir alle Prediger wären, aber niemand da wäre, der praktische Dienste tun könnte? Jemand, der ein Gemeindehaus aufbauen kann? Ja, wo soll dann der Prediger predigen, wenn es dafür keinen vorbereiteten Ort gibt? Da merken wir, wie Gott so wunderbar in der Verschiedenheit seine Wirkung zeigt.

4. Gott wirkt durch Menschen, die beten

Das Wort in 2. Korinther 1,10-11: „wobei auch ihr mitwirkt", ist im Griechischen ein einzigartiges Wort, was nur hier im Neuem Testament vorkommt. Es beschreibt eine Zusammenarbeit von vielen Menschen, die an einem Werk arbeiten. Mir fiel dazu ein Bild ein, was sicher viele von uns schon erlebt haben: da ist ein Auto, das nicht anspringt. Man möchte es starten, aber es zündet nicht. Die Batterie ist leer oder irgendein anderes Problem liegt vor. Was macht man, wenn ein Auto nicht anspringt? In Deutschland kommt es vielleicht nicht so oft vor, aber im Osten wird geschoben, wenn Brüder da sind. Aber einer sitzt auch am Steuer. Er muss im richtigen Augenblick den Gang einlegen, damit der Motor zu brummen anfängt und das Auto anfährt und zu rollen beginnt. Wer hat das Auto zum Laufen gebracht? Derjenige, der am Steuer saß oder diejenigen, die das Auto anschoben? Derjenige, der den Schlüssel umgedreht hat war nur Einer. Damit hat er den Motor zum Laufen gebracht. Aber wichtiger waren, die da hinten waren, die geschoben haben. Das ist ein wunderschönes Bild für das Gebet. Ja, da ist einer vorne, der tut irgendetwas, vielleicht predigt oder fährt er und legt eine lange Strecke zurück. Aber da sind andere, die schieben. Durch ihre Gebete! Ich bin mir überzeugt, dass heute viele hier sitzen, die so einen Schiebedienst gemacht haben – die letzten 25 Jahre. Euch, liebe Geschwister, soll es heute eine Ermutigung sein, wenn ihr hört was Gott durch eure Gebete bewirken konnte.

5. Gott wirkt zu der von Ihm bestimmten Zeit

Unser Herr Jesus Christus berichtet uns davon, wenn er in Johannes 5,17 sagt: „Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke auch." Und in Johannes 9,4 ergänzt er: „Ich muss wirken, die Werke dessen, der mich gesandt hat…"

Es war eine ganz bestimmte Zeit unserem Herrn Jesus Christus gege-

Gott wirkt durch Menschen, die beten

Rb_4_15.indd 4 16.12.2015 21:31:50

ben, in der Er wirken konnte. Der Herr nutzte seine Wirkungszeit voll aus. Bis zum letzten Atemzug am Kreuz, wo er ausrief: „Es ist vollbracht!“ Es war nichts mehr übriggeblieben, was er noch hätte wirken sollen. Er hat in der Zeit, die Ihm gegeben wurde, gewirkt. Und danach übergab der Herr Jesus diesen Wirkungsauftrag an Seine Jünger, seine Nachfolger. Wir sind aufgefordert zu wirken, solange es Tag ist. Zu wirken in der Zeit, die uns gegeben ist.

Heute geht es um einen Zeitabschnitt von 25 Jahren, den Gott uns gegeben hat. Es ist noch kein Schlusspunkt, sondern eine Zwischenstation. Das Wirken geht noch weiter, wir wissen aber nicht, wie lange. Für die Meisten von uns ist es eine gute Nachricht, zu wissen, wir haben noch Zeit um zu wirken. Die Türen sind noch offen, man kann noch verkündigen und predigen!

Aber vielleicht sitzt jemand hier, der sagt, ich habe schon 25 Jahre mitgearbeitet, ich bin müde und alt geworden. Und man sehnt sich schon danach, dass man sich vom Dienst zurückzuziehen könnte. Man sehnt sich vielleicht auch schon nachhause zu gehen und sagen zu können: „Es ist vollbracht, was mir so anvertraut wurde.“ Aber noch ist es nicht so weit.

Wir sind noch nicht Zuhause angekommen. Wenn wir in der Herrlichkeit ankommen, wie es in der Offenbarung beschrieben wird, werden wir in weißen Kleidern in der unzählbaren Schar stehen und verstehen, was Gott alles bewirkt hat, durch den schwachen, kleinen Dienst, den du und ich getan haben. Ich glaube, dann brauchen wir keinen Dank mehr. Und dann wird es uns so gehen, wie den Ältesten von denen in Offenbarung 4 die Rede ist: „Da fielen die vierundzwanzig Ältesten nieder, vor dem auf dem Thron. Und beteten den an, der lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und warfen ihre Kronen vor dem Thron nieder und sprachen: Würdig bist du o Herr, zu empfangen Ruhm und Ehre und Macht. Denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen sind sie und wurden sie geschaffen. Amen.“

Schwierigkeiten und Niederlagen

Bericht von Gerhard Warkentin, MBG Karaganda auf dem Missionstag 2015

Wenn du siehst, was du tun kannst, dann steh auf und tu es! Eigentlich ist das ganz einfach. Aber wir alle merken: wenn wir etwas Gutes tun wollen, ist das oft mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Es ist gar nicht so einfach, Gutes zu tun. Selbst wenn es das beste Vorhaben ist – wenn wir dran gehen, stoßen wir auf verschiedene Schwierigkeiten.

Dazu zwei Bibeltexte.

Apostelgeschichte 14, 21-22: „Und nachdem sie in dieser Stadt das Evangelium verkündigt und eine schöne Zahl Jünger gewonnen hatten, kehrten sie wieder nach Lystra und Ikonium und Antiochia zurück; dabei stärkten sie die Seelen der Jünger und ermahnten sie, unbeirrt im Glauben zu bleiben, und sagten ihnen, dass wir durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen müssen.“

Römer 5, 3-5: „Aber nicht nur das, sondern wir rühmen uns auch in den Bedrängnissen, weil wir wissen, dass die Bedrängnis standhaftes Ausharren bewirkt, das standhafte Ausharren aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung; die Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist.“

Immer wieder, wenn wir etwas vorhaben oder etwas im Reich Gottes machen, stoßen wir auf Schwierigkeiten. Der Apostel Paulus sagte zu den Gläubigen, dass wir durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen müssen. Damit wollte er sagen, dass die Schwierigkeiten uns immer nachfolgen werden. Das wird auch in unserem Leben nicht anders sein. Immer wieder kommen Schwierigkeiten. Aber diese Schwierigkeiten sollen in uns etwas Gutes bewirken und uns zum Guten dienen. Deshalb ist das Wichtigste, dass wir eine richtige Einstellung zu den Schwierigkeiten haben, wenn sie kommen und wir sie immer wieder erleben.

Was sind eigentlich Schwierigkeiten? Der Duden erklärt das Wort folgendermaßen: Eine Schwierigkeit ist etwas, das der Verwirklichung eines Vorhabens im Wege steht und zu bewältigen ist. Es kann ein Problem sein oder etwas sehr unangenehmes, das Ärger oder Sorgen bereitet, behindert und das Leben schwer macht.

Schwierigkeiten begegnen uns immer wieder beim Lernen und bei der Arbeit, in der Zusammenarbeit in den Gemeinden und im Dienst. Es gibt Schwierigkeiten, wenn wir zusammen etwas vorhaben, Schwierig-

Schwierigkeiten werden uns begegnen…
(Propellerflügel war abgebrochen)

Rb_4_15.indd 5 16.12.2015 21:31:57

…aber Gott hat immer einen Ausweg! (Neuer Propellerflügel wird geschnitzt)

keiten in der Familie, in der Gemeinde und im Freundeskreis. Überall stoßen wir auf Schwierigkeiten. Wir können sie nicht umgehen, sondern müssen und sollen sie bewältigen.

Schwierigkeiten sind Folgen unserer sündigen gefallenen Natur, deshalb geht es in unserem Leben nicht ohne Schwierigkeiten. Aber diese Schwierigkeiten sollen positive Auswirkungen haben. Gott gebraucht sie, um uns zu formen, damit wir Ihm ähnlicher werden. Es hat sicher jeder von uns schon erfahren, dass Schwierigkeiten, in die wir geraten, uns an Gott binden. Wir wollen einen Ausweg finden, wollen diese Schwierigkeiten überwinden, und brauchen Kraft dazu. Diese Kraft ist in Gott. In Schwierigkeiten sehen und merken wir, wie sehr wir Gott brauchen. Bei Ihm ist die Kraft, Er hat einen Ausweg, Er hilft. Dies Gute und Positive sollen die Schwierigkeiten in uns bewirken. Wenn ich in Schwierigkeiten gerate, wird offenbar, was eigentlich in mir ist und was in meinem Herzen vorgeht. Dienen diese Schwierigkeiten dazu, dass ich niedergeschlagen werde? Oder richten sie mich wieder auf, so dass ich einen Ausweg in Gott suche?

Auch die Brüder und Schwestern des Hilfskomitee Aquila hatten manche Schwierigkeiten in ihrem Dienst. Jeder hat seine Schwierigkeiten. Aber was tun wir, wenn wir uns in Schwierigkeiten befinden? Suchen wir einen Ausweg beim Herrn? Oder lassen wir uns von diesen Schwierigkeiten besiegen? Dann unterliegen wir und erleben Niederlagen. Das ist nicht gut. Gott will nicht, dass wir in diesen Niederlagen bleiben.

In Psalm 68, 19 lesen wir: „Gelobt sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber Er hilft uns auch.“ Wenn uns Schwierigkeiten begegnen, sei es auf der Arbeit oder im Dienst, dürfen wir darauf hoffen, dass Gott es sieht. Er sieht diese Schwierigkeiten und ist da, um uns zu helfen. Das ist das Wunderbare, dass wir in den Schwierigkeiten nicht alleine sind, sondern Gott uns trösten will. Das kann durch Menschen geschehen, oder auch durch Sein Wort. Gott weiß uns in unseren Schwierigkeiten zu bewahren, zu helfen und herauszuführen.

In 2. Korinther 7, 5-6 schreibt der Apostel Paulus: „Denn als wir nach Mazedonien kamen, hatte unser Fleisch keine Ruhe, sondern wir wurden auf alle Art bedrängt, von außen Kämpfe, von innen Ängste. Aber Gott, der die Geringen tröstet, Er tröstete uns durch die Ankunft des Titus“

Gott hat getröstet. Aber wie? Durch die Ankunft des Titus. Gott hatte einen Ausweg für Paulus und Barnabas. Gott sah, was sie erlebten und war da, um sie zu trösten. Ich habe es auch schon erfahren, wie Gott durch die Ankunft von Brüdern und Schwestern tröstet, die uns besuchen und am Dienst teilnehmen. Das gibt wirklich Freude. Gott kennt uns und weiß, wie Er uns trösten kann. Er tut das gerne.

Wir wollen immer wieder daran denken, dass wir durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen müssen. Und wir sollen über diese Schwierigkeiten, die uns begegnen immer Sieg haben. Darin will Gott uns helfen.

Es lohnt sich anzupacken!

Bericht auf dem Missionstag 2015 von Jakob Penner/Harsewinkel

Wir haben nur das getan, was wir tun sollten

25 Jahre der Gnade. Im Sommer 1990 trafen wir uns mit einigen Brüdern in Bielefeld-Heepen, dann in Harsewinkel und sprachen über die Not in Kasachstan und die Möglichkeiten zu helfen. Wir sahen, dass wir alleine nichts tun können, wie auch Jesus in Johannes 15 sagte: „Ohne mich könnt ihr nichts tun!“

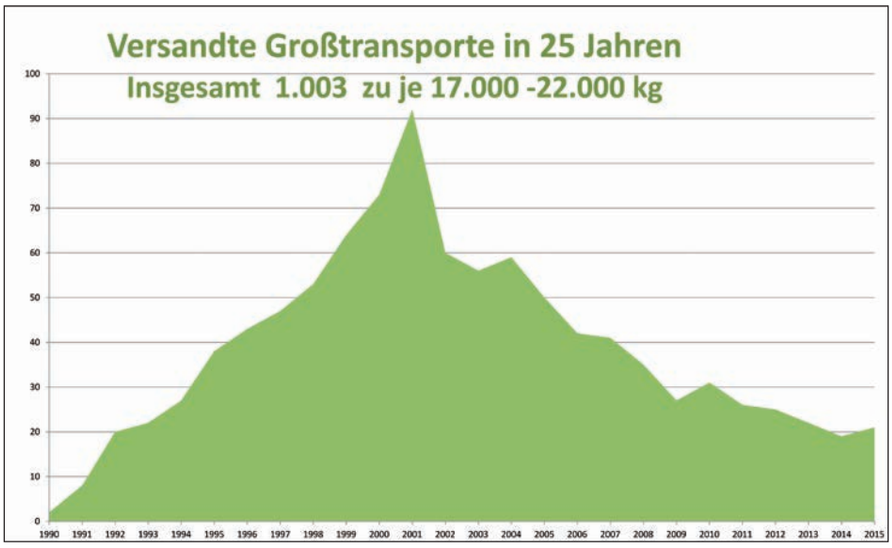
Apostel Paulus schreibt zu den Philippern 2,13: „Gott ist es, der beides an euch wirkt…“ Der Herr ist es, der das gewirkt hat. Wir können sagen, wir waren nur unnütze Knechte und haben nur getan, was wir tun sollten. Jesus hat zu uns in Matthäus 28 gesagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin…“ Also im Namen Gottes, im Namen Jesu. Er hat

Rb_4_15.indd 6 16.12.2015 21:32:02

die Macht und die Kraft. Er hat die Jünger ausgesandt und Er hat bis heute geholfen. Ihm den Dank und die Ehre dafür!

Es würde in diesen Jahren nichts entstehen und nichts vollbracht worden, wenn nicht viele Gemeinden, Gemeindeleiter, viele ganz einfache Brüder und Schwestern sich in den Riss gestellt und mit angepackt hätten.

Ich werde nur einzelne Namen nennen. Zuerst möchte ich Bruder Viktor Hildebrandt erwähnen. Er hat ganz von Anfang tüchtig angepackt und sehr viel geholfen. Er war stets mutig und fand immer einen Ausweg aus schwierigen Situationen. Er hat seinen Lauf vollendet und ruht schon von seinen Werken.

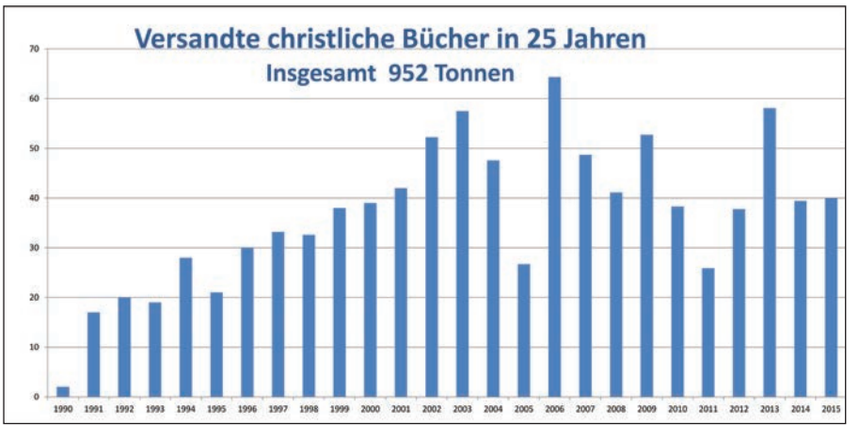


Die Brüder Wolly Daiker, Peter Bergen, Peter Kornelsen, Viktor Fast und Schwester Nelly Hildebrant waren auch von Anfang an voll dabei. Sie haben sehr viel in allen diesen Jahren geholfen. Ich könnte die Liste noch erweitern, aber ich will keine Namen mehr nennen. Der Herr kennt sie! Es waren sehr, sehr viele Brüder und Schwestern, mehr als 30, die im praktischen Bereich ständig angepackt hatten. Ein großer Teil von ihnen ist schon in der Ewigkeit. Die anderen sind alt geworden. Einige Jüngere kamen an ihre Stelle.

Der Herr hat so gelenkt, dass wir von Anfang an im Kontakt mit verantwortlichen Brüdern in Kasachstan, Sibirien und Ukraine gearbeitet haben. Wir haben uns nie zum Ziel gesetzt, ein Missionswerk irgendwo aufzubauen. Aber wir wollten so, wie Aquila und Priszila, kaum von anderen bemerkbar, die Gemeinden, Gemeindeleiter und Missionare in ihrem Dienst unterstützen.

Ganz von Anfang hatten wir drei große Richtlinien, die praktisch bis heute geblieben sind. Eins von unseren Hauptzielen war und ist, die **Verbreitung guter, geistlicher Literatur**. Wir hatten in den ersten Jahren Millionen Exemplare von russischen Büchern gekauft und in die ehemalige Sowjetunion gebracht. Nach der Entstehung des Verlages „Samenkorn" haben wir über 60 Titel in Russisch gedruckt. Es sind in diesen Jahren 950 Tonnen Bücher in die GUS transportiert worden. Durchschnittlich macht das 38 Tonnen Bücher pro Jahr. Dem Herrn der Dank und die Ehre dafür!

Zweite große Richtlinie waren **Geräte**, die zur Vervielfältigung der Schriften benutzt werden: Kopierer, Computer und andere. Mit diesen Geräten ausgerüstet, konnte die Gemeinde- und Literaturarbeit leichter bewältigt werden. Auch **447 Transportmittel** wurden den Gemeindedienern in diesen Jahren weitergegeben.



Die dritte Richtlinie waren die **Hilfsgüter.** Der Herr hat Gnade geschenkt, dass in diesen **25 Jahren 1.003 Großtransporte** mit ca. 17 bis 22 Tonnen Güter abgefertigt wurden, durchschnittlich ca. 40 Transporte im Jahr. Höhepunkte waren in den Jahren 2001 und 2002: bis 90 Transporte im Jahr. Letzte Jahre sind es ca. 20 Transporte die noch nach Kasachstan, die Ukraine und Moldau gehen. Dem Herrn der Dank dafür!

Ich wollte noch einige einzelne Projekte erwähnen.

1. Die christlichen Altenheime in Karaganda und Aktas. Das Altenheim in Karaganda konnte in einem Neubaugebiet mit Finanzierung von Aquila gebaut werden. Da sind heute 39 alte und behinderte Personen untergebracht. In Aktas wurde ein großes Gebäude eines alten Kindergartens gekauft. Davon wurde ein Gemeindehaus und ein Altenheim eingerichtet, in dem auch ca. 30 Personen in Stille ihren Lebensabend gut versorgt genießen können. Dem Herrn sei Dank dafür!

2. Finanzielle Unterstützung der Gemeindemitarbeiter. In den schweren 1990er Jahren durften wir durch die Gemeinden bis 160 Mitarbeiter monatlich finanziell un-

Rb_4_15.indd 7 16.12.2015 21:32:05

terstützen. Heute haben wir diese Unterstützung ziemlich reduziert. Aber es werden noch mehrere dutzend Geschwister von uns unterstützt, die die Arbeit im Weinberg dort verrichten können.

3. Neue Bethäuser. In diesen Jahren konnten wir viele Gemeinden in Kasachstan, Sibirien und Ukraine beim Kauf oder beim Bau von Bethäusern wie finanziell, so auch materiell oder praktisch unterstützen!

4. Musikstudio in Nowosibirsk. Ein Musikstudio wurde in Sibirien vor vielen Jahren errichtet, das bis heute für Tausende zum Segen ist. Dem Herrn der Dank!

5. Christliches Kinderhein „Preobrashenije" in Saran. In den 18 Jahren sind über 200 Kinder durch das Kinderheim gegangen. Von ihnen sind 35 Kinder getauft worden. 42 Kinder konnten schon ihre eigenen Familien gründen. Dem Herrn der Dank und die Ehre!

6. Christliche Druckereien. In diesen Jahren wurden die christlichen Druckereien „Istochnik" und „Christianin", wie finanziell so auch durch technische Ausrüstung unterstützt.

7. Radioarbeit in Russisch und Kasachisch. Dieses Projekt wird schon seit 20 Jahren unterstützt. Es ist ein Wunder, dass in Kasachstan trotz den Gesetzen, die eigentlich ziemlich gegen die Gläubige gerichtet sind, man durch einen Privatsender die christliche Botschaft ausstrahlen darf!

8. Rehabilitationszentrum „Nadeschda" für Drogensüchtige, Alkoholiker, Obdachlose in Saran/RTI. Diese nicht einfache Arbeit läuft im Segen weiter. Viele Brüder und Schwestern konnten hier zum Glauben finden und von Drogen und Alkohol frei werden. Dem Herrn der Dank dafür.

9. Die Schulen für Zigeunerkinder in Transkarpatien. Das letzte und sehr großes Projekt, das wir sehr zaghaft angefangen haben, sind die Schulen unter den Zigeunern in Transkarpatien in der Ukraine. Wir wurden gewarnt: „Fängt damit lieber nicht an. Es wird nicht gelingen. Die Zigeuner-Kinder werden und wollen nicht zur Schule gehen." Einige Brüder sagten: „Wir wollten schon früher anfangen, aber es klappte nichts. Es wird nichts geben."

Wir müssen einstimmen: Es ist nicht eine einfache Aufgabe und Arbeit. Aber in einem Jahr durften über 200 Zigeunerkinder lesen lernen. Und in diesem Jahr ist die Schule noch erweitert worden: es sind noch mehr Klassen und noch mehr Kinder dazugekommen. Die Kinder, die letztes Jahr angefangen haben, gehen jetzt in die zweite Klasse. Unser Ziel ist: Wir wollen sie drei Jahre ausbilden, dass sie gut lesen lernen. Wer gut vorankommt, kann dann in staatlichen Schulen weiterlernen. Besonders die Jungens sind im Lernen sehr eifrig. Ihr Wunsch ist, Prediger oder Dirigent zu werden.

Wer macht die Arbeit weiter?

Ein Junge hat im vergangenen Frühling einen Psalm vor der ganzen Gemeinde vorgelesen. Die Leute glaubten es ihm nicht. Sie dachten, er hat ihn auswendig gelernt. Dann wurde ihm eine andere Stelle gezeigt, die er vorlesen sollte. Er konnte auch diese lesen. Es ist ein Wunder, aber auch ein Gebetsanliegen, dass diese Arbeit erweitert werden konnte.

In dieser Zeit sind noch viele kleinere Projekte und Nöten auf uns gestoßen, die mit des Herrn Hilfe bewältigt werden konnten. Dem Herrn der Dank dafür!

Eine große Sorge und Gebetsanliegen für uns ist, dass wir treue tüchtige Mitarbeiter für die Arbeit im Hilfswerk so auch im Verlag für die Zukunft finden. Amen.

Viele rüstige Rentner, die bisher mit Freuden die Arbeit getan haben

Rb_4_15.indd 8 16.12.2015 21:32:07

Im warmen Kirgisistan

Fünf Brüder aus der Gemeinde Harsewinkel reisten am 28. September für 12 Tage nach Kirgisistan. Sie besuchten in dieser Zeit mehrere kleine Gruppen und Gemeinden im Tschui-, Talas- und Ferganatal.

Kirgisistan ist der offizielle Name des Landes, das wir als Kirgisien kennen. Über 90% der Landesfläche sind Berge, die zum Hochgebirge Tjanschan gehören. Der Weg in den Süden des Landes aus dem Tschuital, mit der Hauptstadt Bischkek, den Ortschaften Rotfront, Krasnoretschka, Stanzia Ivanovka und weiteren, führt über hohe Berge.

In der Gemeinde Bischkek wurde der Prediger durch viele Fragen unterbrochen

Im Tschuital

»Kommt ihr alle aus einer Gemeinde?«

»Wie viele Kinder haben Sie?«

Mit diesen und ähnlichen Fragen unterbrachen die kirgisischen Geschwister den Prediger in einer Gemeinde in Bischkek. Auch in vielen anderen Gemeinschaften wurden immer wieder persönliche Fragen gestellt. Für die aus islamischen Hintergrund kommenden Geschwister waren die Brüder Botschafter der »traditionell« christlichen Familien. Bei der Tischgemeinschaft nach der Versammlung und dem leckeren Dimlama-Gericht erzählten die Geschwister ihrerseits, dass am Samstag hier eine Hochzeit kirgisischer Geschwister stattfinden wird. Solche Veranstaltungen sind eine schwere Probe, weil die muslimischen Verwandten oft den Christen feindlich gesinnt sind.

Besucht wurden auch ein Altenheim und eine Kantine für Arme.

»Woran glauben die Altorthodoxen Christen?« – fragte ein betagter Mann aus der zahlreichen Zuhörerschaft in der Kantine. Hier wird Ihnen von der Gemeinde eine warme Mahlzeit angeboten. Diese ist einmal in der Woche mit einem Gottesdienst verbunden.

»Glaube an Jesus Christus und schau nicht auf Andere« – war die Antwort. »Wie oft hörst du schon das Evangelium – kam eine alte Schwester dazu – und willst dich nicht bekehren?« Der Mann schwieg. Auch die übrigen Zuhörer nickten immer wieder den Worten des Predigers, gaben zu Sünder zu sein und blieben im alten Zustand.

Im Talastal

Rudolf Remchen, der verantwortliche Bruder der Gemeinden im Talastal, nahm die Gruppe in seinem, von der Gemeinde Weißenthurm mitfinanzierten Kleinbus, auf eine sehenswürdige, aber auch gefahrvolle Reise über zwei Bergpässe nach Talas mit. Hier in der Stadt befindet sich die größte Gemeinde des Talastals, in der einige Versammlungen durchgeführt wurden, ein Gottesdienst für ältere Geschwister und eine Jugendstunde, in der Vorträge über aktuelle Themen gebracht wurden. Besucht wurde ein Krankenhaus für Tuberkuloseerkrankte, wo die Beiträge ins Kirgisische übersetzt wurden und ein Invalidenheim in Bakeiata, früher Leninpol. Hier wurden uns traurige Lebensgeschichten erzählt. Auch ältere und kranke Geschwister wurden in Talas besucht, die sich sichtlich darüber erfreuten.

Bei der Abendversammlung der Gemeinde Talas fielen die Vorsichtsmaßnahmen der Geschwister auf, die ihre Autos im Hofinneren parkten und das hohe Tor daraufhin schlossen. Eine Gewohnheit, die sicherlich auf unangenehmen Erfahrungen beruht.

Rudolf Remchen erzählte den Brüdern, beim Mittagessen bei seiner Familie, über die kürzlich erfolgten Angriffe seitens der örtlichen Behör-

Während einer Jugendstunde in Orlowka im Talastal

Rb_4_15.indd 9 16.12.2015 21:32:12

de für Sicherheit. Dank eines Bruders, der »zufällig« zu den Remchens kam, war die Frau, die sich als Schwester ausgab und dem Bruder schaden wollte, entlarvt. Immer wieder werden die Christen verschiedenen Schikanen ausgesetzt.

In Orlovka staunten die Brüder über einen deutschen Bruder, der die Predigten fließend ins Kirgisische übersetzte. Diesem Bruder kamen seine guten Kenntnisse der russischen Sprache zugute.

Weitere Gottesdienste im Talastal waren ein Erntedankfest in einer kirgisischen Gemeinde und eine Jugendstunde in Orlovka. Die Jugendlichen wurden durch Zeugnisse aus der Vergangenheit zur Treue und einem entschiedenen Wandel aufgerufen.

Am Sonntag teilte sich die Gruppe. So konnten gleichzeitig mehrere Ortschaften besucht werden, unter denen einige, die sich wegen Verfolgung nicht öffentlich versammeln können.

Vielerorts, besonders im Talastal, werden seit einigen Jahren anstatt dem traditionellen Tabak, Bohnen angebaut. Der Tabak sollte mehrheitlich für medizinische Zwecke angebaut worden sein. Die ersten Jahre trug die Erde gute Bohnenernte ein. Da Bohnen aber die Erde stark auslaugen, sinkt der Ertrag von Jahr zu Jahr.

An dem Sonntag, an dem die Brüder im Talas waren, ereignete sich ein tragischer Fall. Ein Mann starb infolge seiner schweren Verletzungen, die er sich ein Tag zuvor bei der Bohnenernte zugezogen hatte. Er versuchte mit der Hand die festsitzende Walze der Erntemaschine zu befreien, worauf ihm der Arm abgerissen wurde und am Kopf lebensgefährliche Verletzungen entstanden.

Im Ferganatal

Über die schneebedeckten Pässe ging es in das warme Ferganatal. Hier wurden mehrheitlich kirgisische Gemeinden besucht, die die Brüder liebevoll aufnahmen. Einige Gottesdienste fanden beim Sitzen auf dem Boden statt. Die Gäste durften auf einer Bank sitzen.

Ein Gottesdienst fand im Hause eines verletzten Hausherrn statt. Bei einem Arbeitsunfall mit einem Stromschlag fiel er um und brach sich einen Wirbel.

Im Fergana- wie auch im Talastal fanden einige Gottesdienste beim Sitzen auf dem Boden statt, wie hier in der Stadt Tasch-Kumyr

Zurück zum Tschuital

Am letzten Tag der Reise war es mit 31 Grad sehr warm. Auch die Gemeinschaft im Hause der Familie von Willi Dück war herzlich. Mit einigen verantwortlichen Brüdern der hiesigen Bruderschaft wurde hier ein Rückblick über die vergangene Tage gemacht. Nach dem kirgisischen Brauch wurde ein Schaf geschlachtet und sehr lecker zubereitet.

Andreas Rempel, Harsewinkel

Der Tellerrand – Eindrücke aus Kasachstan

Drei Monate Einsatz in Kasachstan

Eine Zeit im Ausland, weg von gewohntem Umfeld, Familie, Freunden. Neue Umstände, Kulturen, Sprachen, Menschen. Wieso man so etwas Mal gemacht haben sollte, werde ich zu Hause von meiner Jugendgruppe gefragt. Wann ich denn wiederkomme, fragen die Freunde, deren Sprache ich gerade erst zu verstehen beginne. Was sich dort alles verändert hat, wollen die Eltern wissen. Ein halbes Jahr, das schneller verging als jedes andere der 38 halben Jahre davor.

Die ersten drei Monate, das heißt Mai bis Anfang August, verbrachte ich in der Ukraine, die restliche Zeit bis Ende Oktober dann in Kasachstan.

Bis zum 23. September haben mein Cousin Helmut und ich bei

Helmut Nickel aus Frannkenthal bei der Arbeit mit Jakob Thiessen

Rb_4_15.indd 10 16.12.2015 21:32:16

Jakob und Irina Thiessen in Mirny gewohnt. Dort fanden wir eine sehr herzliche Aufnahme und bezogen die hintere Hälfte des Wohnzimmers. Unser Projekt war der Anbau am Gemeindehaus (unter anderem für den neuen Ofen vorgesehen), welcher zum Winter dicht sein musste. Dabei gab es neben den unzähligen Herausforderungen, etwas zum ersten Mal anzugehen noch die, aus etwas Schiefem ein etwas Geraderes zu konstruieren, was sich zuweilen als nicht ganz einfach erwies. Wir trösteten uns dann mit dem Satz: „Wie der Schreiner macht's keiner" und machten es trotzdem. Irgendwie wurde es dann doch, und Anbau und Heizung sind soweit benutzbar. Sonst halfen wir noch bei den (musikalischen) Vorbereitungen für das Erntedankfest und brachten wöchentlich Gottesdienstbesucher nach Mirny und wieder nach Wolsk und Russkaja Iwanowka zurück. Bei ähnlichen Fahrten, etwa nach Karaganda, lernte man auch die allgegenwärtige ‚Milizija' kennen, zu Deutsch ‚Freund und Helfer'. Es ist dort vieles anders.

Überhaupt haben wir Menschen kennen gelernt, die anders denken, andere Werte haben, die anders leben. Diese Leute sprachen dann in der Regel auch russisch. Mich mit der Sprache zu beschäftigen, hat mir sehr viel Spaß gemacht, vor allem, wenn ich Fortschritte gesehen und gemerkt habe, dass ich mich immer besser mitteilen kann. Auch wenn ich davor kein Wort russisch konnte, war die Sprache nicht ganz fremd. Ich kenne sie von den Eltern, weiß, wie sie klingt, wie man sie ungefähr aussprechen muss…

Harry bei einem nächtlichen Besuch bei Bruder Karl Schmidt auf der Viehweide

Die Tatsache jedoch, dass ich zunächst von der Sprache und somit auch von Gottesdiensten, Jugendstunden, usw. nicht so viel verstanden habe, schaffte den besonderen Umstand, dass ich plötzlich stark auf die persönliche stille Zeit mit Gott und die eigene Beziehung zu Jesus Christus angewiesen war. Man stellte fest, dass der Glaube trotz allen äußeren Wechseln unveränderlich bleibt und ein verlässlicher Fels ist. Ich glaube, ich habe in dieser Zeit mehr gebetet als sonst.

Helmut und Harry mit der Jugend in Karaganda

Auch dass ich diese Zeit in Kasachstan mit Helmut verbrachte, war etws besonderes. In dem Maße, in dem man den anderen kennenlernte, stellte man auch Dinge an sich selbst fest, über die man sonst nie nachgedacht hat. Man lernte neue Denkweisen und Verhaltensmuster, Gewohnheiten und Vorstellungen kennen, versuchte aber auch, die eigenen aufrecht zu erhalten und ggf. sogar zu verteidigen. Das hatte zur Folge, dass ich mich prüfen, meine Überzeugung korrigieren, meine Meinung unter Umständen ganz verwerfen musste.

Es war in allem eine abwechslungsreiche Zeit. Ich verstehe jetzt die eigenen Eltern besser, bin dankbarer für Dinge, die vorher einfach selbstverständlich waren. Vor allem bin ich aber Gott dankbar für den Segen, den Er mir durch diese Zeit geschenkt hat. ***„Darum will auch ich Dir danken mit der Harfe, will Deine Treue, o mein Gott, besingen, Dir auf der Laute spielen, Du Heiliger Israels!" - Psalm 71,22***

Harry Konrad, MBG Frankenthal

Bildung für alle! – Auch für die Zigeuner!?

Besuch in den Zigeuner-Schulen vom 23. – 27.11.2015

Bildung gehört im 21. Jahrhundert zum festen Bestandteil der westlichen Kultur. Doch das Vorrecht auf Bildung war über lange Zeit nur der reichen und geistlichen Elite vorbehalten. Nicht jeder konnte bzw. durfte sich Wissen aneignen. Im Judentum dagegen war der Glaube gleichzeitig auch eine Sache der Bildung. Die Synagogen dienten in erster Linie dazu, das Wort Gottes weiterzugeben, aber gleich an zweiter Stelle stand die Bildung der Gläubigen. So übersetzte Martin Luther das Wort „Synagoge" meistens mit „Schule" (vgl. Luth. 1912: Markus 1,21). Die Predigt in der Synagoge wurde auch als „Lehre" bezeichnet.

Seit längerer Zeit gibt es Christen, die sich mit der Mission unter Zigeunern beschäftigen. So sind auch wir seit einigen Jahren an der Arbeit unter Zigeunern in Transkarpatien beteiligt.

Doch wie sieht es mit der Bildung bei den Zigeunern aus? In den meisten Gegenden lebt dieses Volk völlig ohne Schulbildung. Es ist ein Volk, das viel umherzieht, sich nicht viel sagen lässt und sich auch keinem Schulzwang unterordnen möchte. Doch in Transkarpatien ist das Thema Bildung den Zigeunern nicht mehr ganz so fremd, wie noch vor einigen Jahren. So fand in diesem Teil der Ukraine vor etwa 40 Jahren

Rb_4_15.indd 11 16.12.2015 21:32:20

eine Erweckung statt, die gravierende Folgen für die Gebräuche und Traditionen der Zigeuner zu haben scheint. Vor wenigen Jahren gab es hier eine kleine Schule, in der einige Kinder das Lesen und Schreiben gelernt hatten. Viele ehemalige Schüler dieser Schule sind gläubig. Mittlerweile sind sie erwachsen geworden und übernehmen Verantwortung in den Gemeinden. Sie sind für viele ein Segen.

Deshalb ermutigten auch wir die verantwortlichen Geschwister in dieser Region dazu, Schulen zu gründen. Das Ziel: der nächsten Generation in Verbindung mit dem Glauben auch einiges an Bildung weiterzugeben. So sind mittlerweile in drei Tabors Schulen entstanden, in denen gläubige Schwestern den Kindern nicht nur das Lesen, Schreiben und Rechnen beibringen, sondern auch andere allgemeinbildende Fächer.

Wenn im letzten Schuljahr die Kinder noch sehr unkontrollierbar waren, so haben sie im Laufe des Jahres die Schule kennen und schätzen gelernt. Viele haben sich von den ersten Schülern anstecken lassen und möchten auch zur Schule gehen. Obwohl schon drei Monate seit dem Schulanfang vergangen sind, kommen Eltern und bitten die Lehrer ihr Kind doch noch aufzunehmen. Viele sind sogar bereit, für ihr Kind einen Sitzplatz und notwendige Unterlagen zu organisieren, um dies zu ermöglichen. Doch leider sind die Kapazitäten der Lehrer und auch der Räume ausgeschöpft. Deshalb sind im kommenden Jahr noch Ausbauarbeiten in zwei Schulen geplant. Wir beten, dass Gott zu diesem Zweck die richtigen Helfer und Unterstützer schenkt.

In einem Gespräch mit allen Lehrerinnen (Diana Z., Oksana B., Madianna B., Nadeschda D., Katja Ch. und Viktoria) und dem verantwortlichen Bruder (Igor Goma) für die Schulen, wurden wir ermutigt, sie weiter zu unterstützen und für sie zu beten. Außerdem baten sie um weitere Schulliteratur und Schulinventar, wie Buntstifte, Lineale und Schreibhefte. Doch am dringendsten benötigen sie Unterstützung im Gebet, weil sie immer wieder Kraft im Umgang mit den Schülern, den Eltern, aber auch mit anderen Geschwistern in der Gemeinde brauchen.

Zweite Mädchenklasse in Korolewo

Eduard Ens, Augustdorf

Hinweise auf Jesus – die Quelle der Liebe

Besuche der Kinderheime in Sibirien vom 28.07-18.08.2015

In Psalm 73,23-24 drückt sich der Psalmist Asaph wie folgt aus: „Und dennoch bleibe ich stets an Dir, denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand; Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.“ Diese Verheißung wurde uns während der ganzen Fahrt zum Leitvers.

Ich danke meinem Gott ganz herzlich für Seine Liebe zu Kindern, besonders zu denen, die von ihren Eltern getrennt sind. Hierfür kennen wir verschiedene Ursachen: Drogen, Alkohol; einige Kinder werden sogar nach ihrer Geburt von ihren Eltern im Krankenhaus gelassen.

Brüder, Schwestern und Freunde, wir reden oft über Liebe. In 1.Korinther 13 wird die Liebe beschrieben. In dem 13.Vers heißt es: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die größte aber von diesen ist die Liebe.“ Unser Wunsch ist es, den Menschen, mit denen wir zu tun haben, seien es Kinder oder Erwachsene, zu der Quelle der Liebe hinzuweisen. Aus diesem Grund benötigen wir verstärkt eure Gebete. Zu dem lesen wir in Sprüche 28,27a: „Wer dem Armen gibt, wird keinen Mangel haben.“

Wenn ich über die Fahrten der vergangenen 13 Jahre nachdenke, schmerzt es mich mitzuerleben, wie Kinder leiden müssen, weil ihnen zu wenig Liebe erwiesen wird.

Schülerin bei lautem Vorlesen in Podwinogradowo

Rb_4_15.indd 12 16.12.2015 21:32:25

Alex, aus dem Kinderheim Iwanowka, Krasnojarsk erwartete ein Treffen mit seiner Mutter, die er mehrere Jahre nicht gesehen hatte. Doch kurz vor dem Treffen verstarb sie im Krankenhaus. Als Folge verhärtete er sein Herz gegen Gott. Er war verbittert, konnte jedoch nach mehreren Gesprächen auf die Knie fallen und Frieden mit Gott finden.

Ein zwölfjähriges Mädchen erzählte, ihre Mutter habe sich vor ihren Augen erhängt und kurze Zeit später auch die Schwester.

In einem Kinderheim in Nowosibirsk wurden zwei Betreuer wegen Homosexualität verhaftet. In einem anderen Kinderheim wurden Mädchen für Nächte verkauft. In dem Kinderheim Nr.6 in Nowosibirsk habe ich einem Jungen meine Hand auf seinen Kopf gelegt. Kurze Zeit später nahm ein anderer Junge meine Hand, legte sie auf seinen eigenen Kopf und drückte sie mit seinen Händen fest. Ihm fehlte es an Zuwendung.

Man könnte sehr viele Beispiele von den Kinderheimen anführen, wo die Not der Kinder, aber auch der Betreuer groß ist. Wir wollen an der Verheißung Jesu festhalten, die Er uns in Matthäus 11,28 hinterlassen hat: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken".

In Dankbarkeit für eure Gebete,
Heinrich Buller, Gummersbach

Ein Wunder in unseren Augen ...

Schulung der Kindermitarbeiter in der Ukraine im Mai 2015

Als ich zum ersten Mal hörte, dass es ganze Tabors von gläubigen Zigeunern gibt, konnte ich es kaum glauben und wünschte mir von Herzen dieses Wunder zu sehen. Aber es vergingen über zehn Jahre, bis Gott mir diese Möglichkeit einräumte.

Am 18. Mai bekam ich unerwartet einen Anruf, ob ich nicht in der folgenden Woche in die Ukraine zu den Zigeunern mitfahren möchte. Es war nicht ganz einfach von der Arbeit aus Urlaub zu bekommen, aber der Herr machte es möglich, Ihm die Ehre dafür.

So begaben wir uns am Freitag, den 29. Mai, früh morgens auf den Weg in die Ukraine. Der Weg war sehr weit, aber bei guter Gemeinschaft und Dank der Bewahrung Gottes kamen wir wohl erhalten bei der Familie Biben in Mukatschewo an. Auf Wunsch der Geschwister fand am Samstagmorgen in Podwinogradowo eine Schulung für Kindermitarbeiter statt. Ihr Wunsch war es zu erfahren, wie bei uns die Kinderstunden bzw. Freizeiten durchgeführt werden. Zwischendurch wurden immer wieder kräftig Lieder zur Ehre Gottes gesungen. Nach der anschließenden Tischgemeinschaft konnten wir von den Lehrerinnen der neugegründeten Schulen für Zigeuner etwas über den Unterricht erfahren und die neugebaute Wohnung für sie besichtigen.

Im Abendgottesdienst wurden Dias über Israel gezeigt. Da die meisten Brüder der Gemeinde nach Rus-

Schulung für Kindermitarbeiter

Rb_4_15.indd 13 16.12.2015 21:32:30

Ein Bericht von Bruder Igor, der für die Kinderarbeit und die Zigeunerschulen verantwortlich ist

Mit großer Aufmerksamkeit lauschten im engen Raum nicht nur Kinder, sondern auch die Erwachsenen in Ushgorod der Kindergeschichte

sland zum Geldverdienen gefahren waren, nahmen am Gottesdienst überwiegend Frauen und Kinder teil. Nach dem Gottesdienst durften wir von Bruder Joseph, einem ehemaligen Baron, vieles über das Leben im Tabor erfahren. Spät abends fuhren wir nach Saretschje zu Bruder Igor, der für die Kinderarbeit und die Zigeunerschulen verantwortlich ist. Obwohl es reichlich spät geworden war, hatten wir eine herzliche und gute Gemeinschaft.

Am Sonntagmorgen besuchten wir den Gottesdienst in Mukatschewo. Nach dem Mittagessen in dem gastfreundlichen Haus der Bibens machten wir uns auf den Weg zu der Zigeuner-Gemeinde in Ardanowo und schauten uns auch ihre ärmliche Siedlung an. Anschließend nahmen wir dann in Koroljowo an einem Abendgottesdienst teil. Auch hier wurden auf Wunsch Dias über Israel gezeigt. Während der ganzen Versammlung herrschte ein sehr hoher Geräuschpegel, was uns sehr störend vorkam, für die Einheimischen aber offensichtlich normal ist. In einem Klassenraum der Schule wurden wir dann bewirtet und konnten einen kleinen Einblick in den Unterricht bekommen.

Am Montagmorgen besuchten wir die Familie von Bruder Meshko. Mit ihm zusammen fuhren wir zu der Zigeuner-Gemeinde in Ushgorod. Wir mussten hier sehr eng zusammenrücken, da etwa 30-40 Personen in zwei kleinen Zimmern im Haus von Bruder Arthur, der die Gruppe der Gläubigen in diesem Tabor leitet, versammelt waren. Trotz Enge und Hitze war die Freude im Herrn bei diesen Geschwistern nicht zu übersehen. Die Lieder wurden sehr laut in mehreren Sprachen (Russisch, Ukrainisch, Ungarisch, Roma) gesungen. Mit großer Aufmerksamkeit lauschten nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen der Kindergeschichte. Bei der anschließenden Gemeinschaft am Tisch erfuhren wir, dass die Geschwister vor Ort es sehr schwer haben Geld zu verdienen, da die einheimischen Ukrainer ihnen nicht trauen bzw. sich vor ihnen fürchten und ihnen deshalb keine Arbeitsgelegenheiten bieten. Wegen des Krieges können sie auch nicht mehr nach Russland zur Arbeit fahren. Bitte betet für diese Geschwister, dass Gott ihnen hilft standhaft zu bleiben und ihnen zeigt, wo und auf welche Art ihre großen Familien versorgt werden können.

Im Anschluss erlebten wir eine Gebetstunde mit den Zigeuner-Geschwistern in Seredne und schauten uns unter anderem die Räumlichkeiten an, die für eine Schule vorbereitet werden.

Da wir am nächsten Tag schon sehr früh morgens abreisen wollten, nutzten wir am Abend noch die Gelegenheit dazu, uns mit den Geschwistern Biben zu unterhalten.

Beeindruckt von den vielen Erlebnissen und Gemeinschaften fuhren wir nach Hause. Möge Gott auch weiterhin dieses ungewöhnliche Volk der Zigeuner und die Arbeit unter ihnen segnen!

Lisa Richert, Neuwied

Den Gottesdienst in Podwinogradowo besuchen überwiegend Frauen und Kinder, die Männer sind auf Arbeissuche

Rb_4_15.indd 14 16.12.2015 21:32:39

Mühe und Freude im Kinderheim

Bericht auf dem Missionstag 2015 von Dmitrij Wischnjakow, Saran

Friede sei mit euch, liebe Geschwister! Ich freue mich sehr, viele von euch kennen zu lernen, die für unsere Kinder im Kinderheim beten und sich für sie in den Riss gestellt haben.

Heute möchte ich einige Nöte und Freuden aus unserem Kinderheim mitteilen.

Ich denke an ein Mädchen, das mit drei Jahren schlimme Verbrennungen erlitten hat. Sie hatte die Mutter irgendwie gestört, und da hat diese nicht lange überlegt und das Kind in eine Schüssel mit kochendem Wasser geschubst. Das Mädchen bekam schwere Verbrennungen von der Taille bis zum Knöchel. Die Mutter rief den Krankenwagen und das Mädchen wurde ins Krankenhaus gebracht. Doch diesen Anruf hatte die Mutter nicht aus Mitleid gemacht, sondern weil sie Angst bekommen hatte, dass sie dafür juristisch zur Verantwortung gezogen wird. Nachdem das Mädchen aus dem Krankenhaus entlassen wurde, nahm die Mutter sie mit, aber nicht für lange Zeit. Nach einer Woche ließ sie die Tochter mitten im Dorf Molodjoschnyj, unweit von Karaganda, ganz alleine zurück.

Die immer wieder gestellte Frage: Warum?

In diesem Dorf gibt es eine christliche Gemeinde und die Geschwister haben dafür gesorgt, dass das Mädchen zu uns ins Kinderheim nach Saran gebracht wurde. Das Mädchen hat viele Fragen: „Warum hat meine Mutter mir das angetan? Ich habe meine Mutter doch geliebt und ihr nichts Schlechtes getan."

Momentan haben wir 58 Kinder in unserem Kinderheim. Alle diese Kinder haben ähnliches in ihrem Leben erlebt. Uns fehlt es oft an Worten und Weisheit, den Kindern zu erklären, warum ihr bisheriges Leben so verlaufen ist. Was wir können, ist beten, und zwar viel beten. Wir bitten unsere Brüder und Schwestern, uns darin zu unterstützen und auch für die Kinder im Kinderheim zu beten.

Gott antwortet auf unsere Gebete. Dazu möchte ich eine Geschichte erzählen von einem kleinen Mädchen, das auch ein sehr schlimmes Erlebnis mit ihrer Mutter durchgemacht hatte. Bevor das Mädchen ins Kinderheim kam, lebte es mit der Mutter und dem Bruder zusammen. Aus irgendeinem Grund liebte die Mutter ihre Tochter nicht und wollte sie loswerden. Sie stellte das Kind bei minus 40 Grad Frost nach draußen, damit es erfriert. Während die Mutter im Alkoholrausch war, holte der Bruder das Kind ins Haus, damit es sich etwas aufwärmen konnte. Schließlich kam das Mädchen zu uns ins Kinderheim. Aber wegen der starken Unterkühlung hat es zunehmend das Gehör verloren. Als sie im Teenageralter war, hatte sie 80-90% ihrer Hörfähigkeit verloren. Immer wieder stellte sie die Frage: „Warum?" Wir hatten keine Antwort darauf. Alles was wir tun konnten, war beten. So verging die Zeit, das Mädchen wuchs und wurde älter und ihr Gehör wurde immer schwächer. So gibt es auch in unserem Leben schwere Momente, in denen wir zu zweifeln beginnen. Aber dem Herrn die Ehre, dass Er zur rechten Zeit antwortet. Mit diesem Mädchen geschah ein Wunder. An einem

Gott antwortet auf unsere Gebete

Abend rief mich ein Bruder an und fragte: „Welche Not hast du zurzeit im Kinderheim?" Gewöhnlich ist es so, dass man eine Not nicht irgendwo in der Tiefe suchen muss, sie ist meistens an der Oberfläche. Ich habe ihm die ganze Geschichte von dem Mädchen, das immer mehr sein Gehör verliert, erzählt. Der Bruder fragte: „Wie können wir dem Mädchen helfen?" Ich sagte: „Ich weiß es auch nicht genau, aber ich habe gehört, dass es digitale Hörgeräte gibt, aber sie sind sehr teuer." Er schlug vor, für diese Sache zu beten, und legte auf. Nach zehn Minuten rief er wieder an und sagte: „Dimitrij handle! Fahr dorthin, wo es solche Hörapparate gibt und besorge welche. Das Mädchen soll sie anziehen." Der Ton seiner Worte überzeugte mich, dass die Hilfe gekommen war. So fuhren wir in die Hauptstadt Astana. Die Ärzte führten Untersuchungen durch und das Mädchen bekam neue Hörgeräte. Der Arzt wies uns an: „Bemüht euch auf der Heimfahrt im Auto alles was ihr tut, Musik hören oder sonstiges, möglichst leise zu machen." Ich fragte: „Warum?" Der Arzt erklärte: „Sie kann jetzt hören." Er nahm ein Blatt Papier, bewegte es hin und her und fragte das Mädchen: „Hörst du das?" Man hätte ihre Augen sehen sollen, als sie „Ja" sagte!

Solche Geschichten gibt es viele in unserem Kinderheim. Ich habe jetzt zwei Geschichten erzählt, die mit der Gesundheit von Kindern verbunden sind. Aber das eigentliche Ziel, mit dem das Kinderheim gegründet wurde, war, damit Kinder das ewige Leben finden und geistliche Gesundheit empfangen. Es ist sehr furchtbar zu hören, wenn Kinder sagen, dass sie ihren Eltern nie vergeben können, und dass sie nie vergessen werden,

Rb_4_15.indd 15 16.12.2015 21:32:42

wie ihre Mutter den Vater getötet hat, oder wie der Vater seinen Sohn so geschlagen hat, dass die ganze Wohnung blutverschmiert war. Aber Gott sei Dank, dass Er in den Herzen unserer Kinder arbeitet! Bereits 35 Kinder aus unserem Kinderheim haben die heilige Taufe angenommen. Bevor sie ins Wasser gingen, konnten solche, die bis dahin keine Vergebung im Herzen hatten, von Herzen ihren Eltern vergeben.

Ich möchte von einem weiteren erhörten Gebet erzählen. Dabei geht es nicht um die Kinder aus unserem Kinderheim, sondern um eine Angelegenheit seitens der Behörden, die unser Kinderheim schließen wollten. Wir haben in Kasachstan jetzt auch Behörden, die über die Kinderrechte wachen sollen. Diese meinten, dass Christen, bzw. Baptisten nicht in der Lage seien, Kinder richtig zu erziehen. Deshalb wurde eine große Kommission ins Leben gerufen, die das Kinderheim überprüfen sollte: die Dokumentenführung, die Lebensumstände der Kinder, die Nahrung usw. Ihr Ziel dabei war eindeutig, das Kinderheim zu schließen. Wir trugen große Sorgen darum und baten viele Brüder und Schwestern uns im Gebet zu unterstützen.

Bevor die Kommission bei uns eintraf, hatten wir viele Ratschläge bekommen, wie wir diese Prüfungskommission richtig in Empfang nehmen sollten, was wir vorbereiten sollten und welche alkoholischen Getränke auf unseren Tischen stehen müssten. Wir hatten gesagt, dass wir aus Prinzip keine alkoholischen Getränke in unserem Haus hätten. Daraufhin wurde uns gesagt: „Ihr erschwert selbst eure Situation. Wir wissen doch, dass ihr einen Gott habt, der alles vergibt. Ihr könnt nachher euren Gott um Vergebung bitten und dann wird alles gut.“ Wir blieben aber fest in unserer Meinung.

Nun kam der Tag, an dem wir die Prüfungskommission in Empfang nahmen. Die älteren Mädchen aus unserem Kinderheim haben viele Kuchen und andere leckere Sachen gebacken und vorbereitet. Damit wollten wir zeigen, dass wir gastfreundlich sind und keine Menschenfurcht haben, sondern uns über Gäste freuen. Die Leiterin der Kommission war eine hohe Beamtin aus der Abteilung für Kinderrechte im ganzen Land, mit einem großen Gefolge. Unsere Kinder nahmen die Kommission draußen in Empfang, indem sie ihnen entgegen liefen und sie umarmten. Die Kommissionsmitglieder waren sichtlich überrascht. Wir führten sie durchs Kinderheim und zeigten ihnen, wo und wie die Kinder wohnen und essen. Zur Mittagszeit luden wir sie zum Essen ein. Nachdem alle gegessen hatten, stand die Vorsitzende der Prüfungskommission auf und sagte: „Dmitrij, ruf mal alle deine Mitarbeiter!“ Ihr könnt euch vorstellen, wie ich mich fühlte. Ich dachte: „Was ist jetzt los? Was will

Rb_4_15.indd 16 16.12.2015 21:32:42

sie?“ Wie riefen alle unsere Erzieher zusammen, die mit den Kindern arbeiten. Und als unsere Schwestern mit grauen Haaren und Kopfbedeckung vor die Beamtin traten, stand diese auf und verbeugte sich vor ihnen. Sie sagte: „Ihr seid echte Mütter und Großmütter. In diesem Kinderheim habe ich keine stumpfe Routine und Kaltherzigkeit festgestellt. Hier gibt es echte Liebe.“ Dann wandte sie sich an ihr Gefolge und sagte: „Ihr müsst es organisieren, dass jeder Kinderheimdirektor in Kasachstan dieses Kinderheim besucht.“

Natürlich verstehen wir, dass das nicht unser Verdienst ist, sondern Gottes Führung. Er hat die Herzen der Behörden gelenkt. In dieser Zeit haben sehr viele dafür gebetet. Man hätte an diesem Abend die Kinder sehen und ihre Gebete hören sollen, als sie Gott dafür dankten, dass Er alles so wunderbar geführt hat. Dadurch hatten wir nochmal die Zusicherung, dass Gott dahinter steht.

In der Folge wurde eine große Konferenz einberufen, in der es darum ging, dass jeder Kinderheimleiter persönlich sehen soll, wie ein ideales Kinderheim funktioniert. Diese Konferenz hat stattgefunden und daraufhin hat jeder Direktor eines Kinderheims in Kasachstan unser Kinderheim besucht. So wurde unser Gott verherrlicht.

Man sollte ihre Augen sehen…

Ich möchte noch einige Freuden mitteilen, die wir in diesem Jahr erlebt haben. Wir haben dafür gebetet, dass die Kinder, die unser Kinderheim nach Erreichen der Volljährigkeit verlassen, eigene Familien gründen können. In diesem Jahr haben drei unserer Abgänger eigene Familien gegründet, außerdem sind drei weitere verlobt. Wir sind dem Herrn sehr dankbar für alle Seine Führungen. Ehre sei dem Herrn und euch ein großes Dankeschön für eure opferbereiten Herzen.

Hilfe für das Kinderheim „Preobrashenije“

„Ich aber und mein Haus, wir wollen dem HERRN dienen!“
Jos 24,15

Josua hatte als Mitarbeiter und Nachfolger von Mose sehr vieles erlebt. Er erduldete eine schwere Zeit unter der Sklavenherrschaft der Pharaonen. Er erlebte, wie die Unterdrücker des Volkes Gottes verschiedene Plagen erleiden mussten. Er sah, wie Gott sein eigenes Volk aus der Knechtschaft befreite. Er erfuhr, wie es ist, in der Wüste unterwegs zu sein und von Gott versorgt zu werden. Er sah, wie Gott durch Mose ein schwieriges Volk führte. Er war bei der Erkundung des verheißenen Landes Kanaan dabei. Er erfuhr, dass nicht alle auf Gottes Kraft vertrauten, um die starken Bewohner des Landes zu besiegen. Er musste erleben, was es heißt, 40 Jahre lang durch die Wüste zu wandern. Dann erfuhr er nach dem Tod von Mose, wie wunderbar Gott die Feinde Israels vertrieb und dem Volk Gottes das verheißene Land gab.

Rückblickend sagt Josua diese Worte dem Volk Israel. Diese Aussage hörten auch seine Kinder und Enkel. Sie hatten jemanden, dem sie nachahmen konnten, der viel Erfahrung im Leben hatte und der wirklich mit Gott durch gute und schlechte Zeiten gegangen ist. Doch nicht nur sein eigenes „Haus“ konnte ihn zum Vorbild haben, sondern auch das ganze Volk Israel.

Solche Vorbilder braucht jede Generation und jeder einzelne Mensch: Große und Kleine, Junge und Alte, Unerfahrene und Weise, Arme und Reiche, Gläubige und Ungläubige! Wie gut ist es, wenn man Eltern hat, die diese Rolle übernehmen. Dazu sind intakte Familien notwendig, die nach dem Wort Gottes leben!

Leider gibt es aber auch Menschen, die keine Vorbilder haben, geschweige denn selber Vorbilder sein möchten oder können. Im christlichen Kinderheim „Preobraschenije“ in Saran gibt es viele Kinder, die keine Eltern haben und aus sehr schwierigen Verhältnissen kommen. Entweder sind ihre Eltern gestorben oder sie haben ihre eigenen Kinder nicht haben wollen. Diese Kinder brauchen Vorbilder, denen sie nachahmen können. Das Heim wurde 1998 mit dem Ziel gegründet, heimatlosen Kindern eine Herberge zu bieten, in der sie nicht nur physisch, sondern auch, geistlich versorgt werden. Es gibt Mitarbeiter im Kinderheim, die dazu da sind, den Kindern von Gott zu erzählen und ihnen Gottes Wort vorzuleben.

Viele verfolgen schon seit Jahren die Entwicklung des Kinderheimes und freuen sich über jede Nachricht von „Preobraschenije“. Viele beten für die Kinder und die Mitarbeiter in dem Heim. Viele unterstützen das Kinderheim aber auch finanziell. Manche spenden sogar monatlich für einzelne Kinder. Dafür sind wir allen von Herzen dankbar! Die Verantwortlichen des Heimes, aber auch die Kinder freuen sich, dass an sie gedacht wird. So können wir helfen, dass die Kinder gute Vorbilder haben und den Weg zu Gott finden.

Da die Lage in Kasachstan sich in den letzten Jahren stark verändert hat und die Unterhaltskosten gestiegen sind, ist auch die Not größer geworden. So werden für ein Kind etwa 120 Euro im Monat für Unterbringung, Kleidung, Nahrung und Ausstattung für die Schule benötigt.

Manche Spender wünschen sich mehr Informationen über den Einsatz der Hilfe im Kinderheim. Wenn es in der Vergangenheit vernachlässigt wurde, bitten wir um Entschuldigung! Dies möchten wir in Zukunft besonders berücksichtigen und hoffen damit, unsere Geschwister in ihrem Dienst zu ermutigen. Gerne können Sie uns ansprechen, wenn Sie ein Kind oder die Mitarbeiter des Kinderheimes finanziell unterstützen möchten.

Wir wünschen allen Unterstützern Gottes Segen und Kraft für ein Leben als Vorbild!

Rb_4_15.indd 17 16.12.2015 21:32:43

Die Bibelkurse und Bibelschulen in Russland 1904-1930

Im Artikel „Die geistliche Ausbildung der Brüder in Russland 1860-1930“ im Heft „Aquila“ 4/2008 (S.19-28) hatten wir die Geschichte der Bibelkurse und Bibelschulen in Russland bis 1914 behandelt. In dem vorliegenden Artikel wird das Thema wieder aufgegriffen. Ergänzend betrachten wir nochmal die Zeit ab 1904 und gehen weiter bis 1924, teilweise auch 1929. Damit ist das Thema wiederum nicht erschöpft und es müssten noch weitere Artikel folgen. Wie jeder unserer aufmerksamen Leser merkt, geschieht dies nicht immer sofort.

Bedarf an gebildeten Predigern unter Mennoniten vor dem Ersten Weltkrieg

In der Zarenzeit studierten einige Mennoniten in Deutschland. Auch machte eine ansehnliche Zahl von Brüdern eine Ausbildung an Bibelschulen im Ausland, doch das konnten sich nur sehr wenige leisten. Die Gemeinden und Schulen sorgten zwar dafür, dass genügend Lehrer und Prediger herangebildet wurden, trotzdem gab es immer Mangel an Lehrkräften und gebildeten Predigern.

„Russland braucht eine gute Evangelistenschule, in der man junge Männer ausbildet für den Dienst des Evangeliums“[1] – solche Aufrufe hörte man immer öfter auf den Jahresversammlungen der Mennoniten. Auch die deutschsprachigen Zeitungen in Russland (wie die „Friedensstimme“) berichteten immer wieder von dieser Not.

Über das Fehlen einer eigenen biblischen Ausbildungsstätte wurde oft gesprochen und diskutiert. Führende Brüder reichten auch entsprechende Anträge an die Regierung ein. Trotz der damaligen politischen Situation und der dominierenden Stellung der Orthodoxen Kirche wäre eine mennonitische Bibelschule wohl möglich gewesen, wenn sich nicht innerhalb der verschiedenen Mennonitengemeinden manche Bedenken und Ablehnung erhoben hätten. Die Verlängerung und Vervielfältigung der Bibelkurse war der bessere Weg, wie es neben P. M. Friesen auch viele andere Brüder sahen.[2]

1 „Friedensstimme“, Nr.13, 1907, S.153.

2 Friesen, P.M.: Geschichte der Alt-Evang. Menn. Brüderschaft in Russland 1789-1910, S.33-34.

Vorbereitung im Schoße der Gemeinde

Die Mennoniten kamen aus Preußen schon sehr verflacht nach Russland (1789-1835). Der traditionelle Gottesdienst war weit von dem entfernt, was er einst in der Entstehungszeit nach der Reformation gewesen war. P.M. Friesen fragte sich, woher die in der Brüdergemeinde (ab 1860) gepflegten erwecklichen Gemeindedienstformen herrührten. Für ihn war es klar: „so [wie in den älteren Mennonitengemeinden üblich geworden war – Red.] und nur so konnte sich unmöglich eine aus Gläubigen bestehende Missions- und Märtyrerkirche aufbauen“. Im Weiteren zitieren wir aus P.M. Friesen.[1]

[…] Eine Ausnahme fanden wir bei den „Altflämingern“ in Brenkenhofswalde-Franztal[2]; wir waren aber geneigt, die Wochenabend-Erbauungen oder „Besprechstunden“ dieser Gemeinde (s. weit. IX.9.) für eine Aneignung, von den evangelischen Pietisten, speziell den Herrnhutern, zu halten und ebenso dieselbe Art der gegenseitigen Erbauung in Holländischen, besonders Friesländischen Gemeinden *[im 17.-18. Jh. – Red.] […]*, für eine Einführung durch rhynsburger[3] Einflüsse. Nun aber werden wir unanzweifelbarer Weise belehrt, daß diese Weise ein altevangelisch-taufgesinnter Brauch war; diese Belehrung erhalten wir in einem Artikel in der „Mennonitischen Rundschau“ von dem hochbetagten Ältesten *Isaak Peters*, früher Schullehrer in Fürstenau und Sparrau[4], Molotschna, Südrußland, dann Ältester der Pordenauer Gemeinde, jetzt, seit 1874, in Amerika, Henderson, Nebraska, einem unserer ersten, wenn nicht dem ersten Kenner altevangelisch-taufgesinnter Literatur. Der Artikel in der „Menn. Rdsch.“ 1906, Nr. 37, für den wir dem greisen geehrten Lehrer tief dankbar sind, da er uns zugleich klar die Art der **„Vorbereitung im Schoße der Gemeinde“** unserer alten Prediger beleuchtet, ist folgenden Inhalts:

a) Als[5] in den Zeiten der sogenannten Reformation die verschiedenen religiösen Strömungen feste Formen angenommen und die sogenannten Lutherischen und andere Reformierten sich zu Landeskirchen vereinigt hatten, strebten dieselben darnach, für ihre Prediger akademische Bildung zu bekommen ... auf Hochschulen. Den sogenannten Taufgesinnten, späteren Mennoniten jedoch, die zu alten Zeiten auch während der Märtyrerzeit als die kleine Herde… durch gegenseitige Erbauung sich in dem lebendigen Glauben erhalten hatten, war ein solches Bedürfnis unbekannt, indem sie schon Hunderte von Jahren [als Waldenser etc.] ohne solche Bildungsanstalt durch die Predigt des Evangeliums von Laienbrüdern… unter Verfolgungen geblüht hatten wie die Rose unter den Dornen. — Weil sie sich zu Gemeinden vereinigt, welche **aus lauter bekehrten Gliedern** bestanden, die alle die Bibel selbst studierten, … begnügten sie sich mit Anstellung der Lehrer und Diener nach evangelischem und apostolischem Muster [ohne Hochschulstudium] ... *Anstatt* aber solcher *Hochschulen* hatte man neben den Gottesdiensten im Predigen noch **Bibelstunden zur gegenseitigen Erbauung** unter einander, wie man in ihren nachgelassenen Schriften davon liest, daß man dieselben im 16. Jahrhundert zur Zeit Menno Simons und seiner Hilfsgenossen und lange darnach immer noch beibehalten hat, wo einem jeden Gemeindegliede die Gelegenheit geboten wurde, über dunkle Stellen der Heiligen Schrift Fragen zu stellen, indem man in den Verfolgungszeiten an verborgenen Orten zur Erbauung aus Gottes Wort sich versammelte, der apostolischen Lehre gemäß, 1.Thess 5,11…, wo dann ein Abschnitt aus Gottes Wort gelesen… und erklärt wurde, was von den bereits in der Erkenntnis schon mehr Geförderten oder auch von den Dienern des Wortes geschah, in der Weise nach 1. Kor. 14,26—33, wonach dann der Gottesdienst mit einem gemeinsamen Gebet geschlossen wurde, nach Apg 20,36; 21,5.

b) *„Das bloße Predigen* in den mennonitischen Gemeinden hat erst seinen Anfang genommen, wo man jene Bibel- und Erbauungs-

1 P.M. Friesen: Die Alt-Evangelische Mennonitische Brüderschaft in Rußland (1789-1910) im Rahmen der mennonitischen Gesamtgeschichte. – 1911, Neudruck 1991. – §19, Nachtrag 4 auf S.58-61. – Red.

2 In Neumark, Preußen. Ein Großteil dieser Gemeinde zog 1835 zog nach Südrussland und siedelte in dem Dorf Gnadenfeld, Molotschna, an, – Red.

3 Rhynsburger waren eine arminianisch-mennonitische Gemeindegruppe im 17.-18. Jh. in den Niederlanden. – Red.

4 Des Autors Lehrer während 4 Jahre, um 1860.

5 Ein Auszug aus „Mennonitische Rundschau“, 1906, Nr. 37. – Red.

Rb_4_15.indd 18 16.12.2015 21:32:43

stunden unterließ, wo die Laien[6] aufhörten, selbst Gottes Wort zu studieren, laut Joh 5,39, und nach der Erkenntnis der evangelischen Wahrheit zu forschen..., und sich damit begnügten, von ihren Predigern deren Glauben in ihren Vorträgen sich vortragen zu lassen, wodurch denn auch bald die verschiedenen Begriffe und Auffassungen über Gottes Wort entstanden, weil diese [die Prediger] selbst *wegen Mangel an gegenseitiger Erbauung* nicht die rechte Erkenntnis hatten und' somit ihre Vorträge nicht selbst aus Gottes Wort, sondern aus Schriften anderer konfessioneller Schreiber schöpften (Jer 2,13)... Christus weist Seine Zeitgenossen, und somit auch uns, in Joh 6,45, auf das alttestamentliche prophetische Schriftwort hin, Jer 31,33.44, wo geschrieben steht, daß *alle Gläubigen* des neuen Bundes *von Gott werden gelehrt* sein ..., was aber durch bloßes Anhören einer Predigt am Sonntagvormittag nicht erreicht werden kann.

c) „Den unter den mennonitischen Gemeinden abgehaltenen Bibel- und Erbauungsstunden verdankt ein berühmter mennon[itischer] Prediger namens *Hans de Ries*, gestorben 1619, etwa 60 Jahre nach Menno Simons Tode, *seine Vorbildung zum Predigtamt*, ohne auf hoher Schule studiert zu haben. Zu jener Zeit begnügte man sich noch nicht damit, eine abgeschriebene Predigt, verfaßt von studierten Predigern, vorzulesen, sondern die Prediger mußten auch in den mennonitischen Gemeinden das Lebenswasser selbst aus der lebendigen Quelle schöpfen. — Ein anderer Mann, namens S. F. Rues, meldet von diesen Bibelstunden in seinen 1743 gedruckten Nachrichten von den mennonitischen Gemeinden in den Vereinigten Niederlanden und behauptet, daß dadurch viele Leute zur fleißigen Forschung in der Heiligen Schrift veranlaßt wurden, laut Joh. 5,39, und dadurch Freimütigkeit bekamen, vor der Gemeinde aufzutreten und von der evangelischen Wahrheit Zeugnis abzulegen, nach 1 Thess 5,11, und wenn sie in den Dienst gestellt wurden, um den Gnaden- und Liebesratschluß Gottes zu ihrer eigenen und aller Menschen Seligkeit auszubreiten, konnten sie dann auch in ihren Vorträgen mit Paulus aus eigener Erfahrung lehren laut Tit 3,5-7: „Er machte uns selig..." Und dieser Mann bezeichnet diese Bibel- und Erbauungsstunden *als den einzigen richtigen Weg zur Vorbereitung für den Predigerdienst*. — Ein anderer Mann, namens G. I. Ryswyck, erklärte noch 1825, zu seinem Predigtdienst in den Bibel- und Erbauungsstunden der Mennoniten in den Vereinigten Niederlanden ausgebildet worden zu sein, und nennt sie die eigentliche Bildungsanstalt der gewählten Prediger[7]. [Ebenso wurden nach I[saak] P[eters] auch die **Kinder** der Taufgesinnten alter Zeit in der „Kinderlehre" und die **reifere Jugend** im Religionsunterricht durch die Prediger gründlich in Gottes Wort unterrichtet]. — Nun ist aber bei manchen ... unserer Mennonitischen Gemeinden die gegenseitige Erbauung nach apostolischer Lehre etwas Neues; aber zu allen Zeiten ist die *Wiedereinführung* der verlassenen religiösen Übungen als *Neuigkeit verurteilt* und derselben widersprochen worden, nach Luk 11,52". [Isaak Peters, Henderson, Nebraska. Von P. Friesen frei gekürzt.]

d) *Also nicht die Mennoniten* haben die biblischen Erbauungs- und Besprechstunden *von* den *Rhynsburgern* und evangelischen *Pietisten* angenommen, sondern letztere von den Mennoniten, die sie dann in der Niedergangszeit verloren und sich später von den Pietisten und Herrnhutern wieder einholten!

P.M. Friesen, Kürzungen und Redaktionsbemerkungen von V.Fast

6 Diese Bezeichnung paßt nicht für mennonitische Gemeindeglieder ihren Predigern gegenüber.
7 Unsere Ansicht über Predigerbildung ist klargelegt ob. bei „Holländische Mennoniten, Prediger".

Es wurde nicht nur darüber gesprochen, sondern auch nach Möglichkeit etwas unternommen. Die mennonitische Zeitung „Friedensstimme" brachte ab und zu Meldungen wie die Folgende: „Ab 17 Juni findet in Neuhalbstadt ein 2-3 wöchiger Bibelkursus statt. Veranstalter sind Jakob Reimer und Jakob Kröcker."[3] Es gab auch längere Bibelkurse. So fand im Oktober 1907 mit der Genehmigung der Regierung ein siebenwöchiger Bibelkursus in Schöntal (auf der Krim) statt. An diesen Kursen nahmen viele Brüder aus allen mennonitischen Kolonien Russlands teil. Durch die Zeitung „Friedensstimme" wurden die Kurse rechtzeitig bekannt gegeben. Unter den vielen Teilnehmern der Bibelkurse in Süd-Russland (heute Südukraine) war auch Heinrich Sukkau aus Neu Samara, der ein bekannter Reiseprediger unter den Russen wurde.

Im November 1909 wurden in Waldheim (Molotschna) vierwöchige Predigerkurse von J. Penner und P. Köhn durchgeführt[4].

Auch in der jungen Orenburger Ansiedlung wurde 1910 in Kamenka in den ersten zwei Februarwochen ein Bibelkurs mit 15 bis 25 Brüdern von Johann Schellenberg und Hermann Neufeld veranstaltet.[5] Die Reiseprediger J. Schellenberg und H. Neufeld hatten dazu die Ansiedlungen Neu-Samara und Orenburg besucht und außer dem Bibelkurs auch mehrere Versammlungen und Bibelstunden durchgeführt. Die Besuche solcher Reiseprediger waren für die Gemeinden von großer Bedeutung. Die Reiseprediger hielten evangelistische Predigten und bewegten Menschen zu einer persönlichen Bekehrung. Die belehrenden Predigten bewirkten eine Vertiefung der Lehre in den Gemeinden.

3 „Friedensstimme", Nr. 22. 1907 S.279.
4 „Friedensstimme", Nr.50 1909, S.2.
5 „Friedensstimme", Nr.11, 1910, S.3.

Bibelkursus

Der von den Brüdern Abraham Friesen (Missionar) und David Dürksen (Ältester) zu leitende Bibelkursus soll, so Gott will, vom 20. November bis zum 20. Dezember d.J., und vom 8. Januar bis zum 8.Feb.1909 in Schöntal stattfinden.

Prediger, Predigerkandidaten und Sonntagslehrer die an dem Bibelkursus teilnehmen wollen, möchten sich bis zum 8. November d.J. bei Br. David Dürksen Schöntal, Station Kurman-Kemeltschi, Gouvern. Taurien[6], melden.

Mit den notwendigen Lehrhilfsmitteln wird man sich in Schöntal versehen können.

Für die zu diesem Kursus per Eisenbahn Kommenden werden am 19. November d.J. zu allen an dem Tage eintreffenden Passagierzügen Fuhrwerke auf der Station Kurman-Kemeltschi in Bereitschaft gehalten werden.

Gruß mit 1Thess.5,25
F.u.D

David Dürksen (1850-1910) war einer der bekanntesten Reiseprediger, Evangelist, Lehrer und Ältesten der MBG in Russland.

Diese Anzeige erschien 1908 wiederholt in der „Friedensstimme" (Hier aus der Nr.41, 1908, S.3)

6 Kurman-Kemeltschi, Gouvernement Taurien, heute Gwardejskoje in der Krim.

Rb_4_15.indd 19 16.12.2015 21:32:44

Aus Archivdokumenten zur Frage der Bibelschulen 1904

Heinrich Unruh und Isaak Dyck, Vertreter der Kirchenkonvente von Molotschna und Chortitza, beantragten im Bildungsamt des Odessaer Schulgebiets (das schloss die Gouvernements Bessarabien, Jekaterinoslaw, Taurien und Cherson ein) die Erlaubnis eine Lehranstalt mit einem Zweijahreskurs zur Vorbereitung der geistlichen Lehrer (Prediger) einzurichten. Das Projekt und das Programm wurden miteingereicht. Nach den Dokumenten des Taurischen Konsistoriums (Orthodox) war diese Lehranstalt in Gnadenfeld (Molotschna) geplant.

Sie begründeten es damit, dass der allgemeine Bildungsgrad unter den Mennoniten steige, was auch an die geistlichen Lehrer höhere Forderungen stelle. Die Zahl der Absolventen der bestehenden Zentralschulen und Lehrerkurse sei nicht ausreichend, um den Bedarf an geistlichen Lehrern zu decken, dazu tragen sie als Schullehrer eine große Belastung. Deshalb müssen diejenigen, die eine geistliche Bildung bekommen wollen, an Schulen im Ausland gehen, was nicht das Gewünschte sein könne.

Der zu der Sache vom Innenministerium angesprochene Taurische Bischof hatte nichts dagegen, er stellte lediglich die Bedingung, dass kein Orthodoxer in diese Schule aufgenommen werde. Deshalb sollte die Schule nur unter der Auflage, dass sie nicht die Propaganda unter den Orthodoxen zum Ziel habe, zugelassen werden.

So eine Lehranstalt wurde von der Regierung doch nie genehmigt.

Dokumente der Abteilung der geistlichen Angelegenheiten ausländischer Konfessionen des Innenministeriums vom 12.6.1904, Nr.655. (Aus der Akte der Taurischen Gouvernement-Verwaltung. Zur Zeit im Staatsarchiv Krim, F.27, Liste Nr. 1, Akte 9506 und aus der Akte des Taurischen Konsistoriums, daselbst F.118, Liste Nr. 1, Akte 3199)

Missionar Abraham Friesen und Gattin

Diese ersten Missionare der russländischen MBG gingen 1889 nach Indien. Sie sind in Br. Jacob C. Reimers Aufzeichnungen „Ungewollte Führungen mit glücklichem Ende" in M.R. Nr. 5, Seite 6, und in dieser Ausgabe auf Seite 11 erwähnt.

A. J. Friesen wurde 1859 in Niederchortitza, Altkolonie, Südrußland, geboren. Frau Friesen war eine geb. Maria Martens (Blumenort-Blumenau). A. Friesen studierte 4 Jahre an der Predigerschule in Hamburg-Horn. Frau Friesen erhielt einen 3-jährigen Ausbildungskursus für Missionarsfrauen. Ab 1890 waren Geschwister Friesens auf der Missionsstation Nalgonda in Ostindien tätig. Nach fast 20jährigem fruchtbarem Dienst kehrten Friesens 1908 aus Gesundheitsrücksichten nach Rußland zurück und wohnten im Dorf Rückenau, Molotschna. 1914/15 war Missionar Friesen wieder in Indien. Er starb 1919 in Rückenau.

Auf der Jahressitzung der MBG im Mai 1910 wurde die Frage der Bibelkurse für Prediger wieder erhoben:

„Da unsere Prediger aus unserer Mitte gewählt werden und viele dieselben eine schwache Schulbildung haben, so entsteht das Bedürfnis, daß die Prediger mehr in der Erkenntnis des Wortes Gottes und in unserer Glaubenslehre gefördert werden. Solches könnte durch Einrichtung entsprechender zeitweiliger Kurse geschehen. Es werden die Brüder W. Dück, Peter Tielmann und Heinrich Braun beauftragt, bei der Regierung um Erlaubnis zur Einrichtung solcher praktischen Bibelkurse einzukommen.[1] "

Aber erst während dem Bürgerkrieg gelang es den Mennoniten 1918 eine Bibelschule in der Krim zu eröffnen.

[1] „Friedensstimme", Nr.22, S.4.

Abraham Friesen (1859-1919) war der erste Missionar der MBG Russland in Indien. 1908 kehrte er zurück und ließ sich in Rückenau, Molotschna, nieder.

Aus Archivdokumenten über Bibelkurse 1913

Im Oktober 1913 wandten Mennoniten sich an den Innenminister Russlands und an den Taurischen Gouverneur mit folgender Bittschrift:

Kopie 24.10.1913

Seiner Exzellenz, dem Herrn Gouverneur des Taurischen Governement. Simferopol

Von den Bevollmächtigten der Mennonitengemeinden Russlands dem Ältesten der Gemeinde Halbstadt Heinrich Petr. Unruh, wohnhaft in Halbstadt [...] und Prediger David Heinr. Epp, wohnhaft in Berdjansk.

Bittschrift

Nach dem 3. Punkt der Konferenz der Mennonitengemeinden Russlands, die mit der Erlaubnis des Innenministers am 13.-15. August in Rudnerweide [...] stattfand, planen diese Gemeinden mit der Erlaubnis der Regierung kurzzeitige Kurse für Prediger, mit dem Ziel ihnen die Möglichkeit zu bieten ihr Theologiewissen zu vervollständigen.

Diese Kurse sollen:

1) in Halbstadt stattfinden;

2) sechs Wochen, vom 30.12.1913 bis 15.2.1914 dauern;

3) Studenten dieser Kurse dürfen ausschließlich Prediger der Mennonitengemeinden Russlands sein und ihre Zahl 35 nicht überschreiten und 10 nicht unterschreiten. Im Anhang ist die Namensliste mit der Zuordnung zu den Gemeinden angefügt;

4) der Unterricht wird in Deutsch geschehen, da die Predigten und Gebete in unseren Gemeinden ausschließlich in Deutsch gehalten werden;

5) Als Dozenten sind vier mennonitische Personen vorgesehen. Diese stellen wir vor mit der Bitte, sie dazu zu bestätigen:

a) Unruh, Benjamin Heinr., Absolvent der Theologischen Fakultät der Universität Basel, der zurzeit Religionslehrer in der Halbstädter Kommerzschule ist.

b) Fast, Abram Korn., Absolvent der Theologischen Fakultät der Universität Basel, der zurzeit auch Religionslehrer in der Halbstädter Kommerzschule ist.

Rb_4_15.indd 20 16.12.2015 21:32:44

c) Klassen, Abram Aron., Religionslehrer der Halbstädter Zentralschule.
d) Wiens, Kornelius Abr., Lehrer der Halbstädter Zentralschule.

Der verantwortliche Leiter dieser Kurse ist der endesunterschreibende Älteste der Halbstädter Mennonitengemeinde Heinrich Petr. Unruh und sein Stellvertreter der auch unterschreibende Älteste der Chortitzer Mennonitengemeinde David Heinr. Epp.

Für diese Kurse sind folgende Fächer vorgesehen:

a) Homiletik (Lehre über die Predigt) mit entsprechenden Übungen im Predigen nach den Evangelien von Matthäus und Johannes
b) Exegese: Auslegung des Matthäus-Evangeliums und des Briefes Paulus an die Römer.
c) Ethik: Hauptpunkte der christlichen Ethik;
d) Kirchengeschichte: die erste Periode bis zum Konzil in Nicäa einschließlich.

Dazu muss hinzugefügt werden:

Die geplanten Kurse für unsere Prediger sind eine akute Notwendigkeit, da für die Einsetzung zum Predigerdienst bei den Mennoniten keine Sondervorbereitung erforderlich ist und dazu öfters Personen mit lediglich Grundschulbildung gewählt werden. Da aber heute viele junge Leute aus unseren Gemeinden in Mittelschulen lernen oder an Hochschulen studieren und so der Bildungsstand der Mennoniten schnell wächst, steigen natürlich auch die Anforderungen an die Prediger. Allein durch Selbstbildung ohne Hilfe von außen können viele sich nicht genügt Wissen aneignen, um diesen Bedürfnissen der Gemeindemitglieder zu entsprechen.

Da wir kein eigenes Seminar haben und in Anbetracht des unentgeltlichen Dienstes unserer Prediger, von denen viele nur eingeschränkte Mittel besitzen oder sogar arm sind, sehen sich unsere Gemeinden in Pflicht kurzzeitige Kurse einzurichten um unseren geistlichen Lehrern in ihrer Entwicklung und theologischer Bildung zu helfen.

Über die Durchführung der Kurse im Januar und Februar ist Folgendes zu erklären: die meisten unserer Prediger sind Landwirte und da bei uns im Süden die Aussaat im März beginnt und danach bis zum Herbst die verschiedenen Arbeiten in der Landwirtschaft ablaufen, so sind einzig diese Monate für solche Kurse geeignet.

Alle Zuschriften bitten wir an David Heinr. Epp, Berdjansk zu richten.

Unterschriften: *H. Unruh und David Epp*

Die eingereichte Liste der Teilnehmer enthielt 33 Namen aus 13 Gemeinden der kirchlichen Mennoniten und zweier Mennoniten-Brüdergemeinden. Geographisch waren diese Gemeinden bis hin nach Sibirien gelegen.

Leider konnten wir den Akten nicht entnehmen, ob diese Kurse wirklich gestattet wurden und stattfanden.

Dokumente der Abteilung der geistlichen Angelegenheiten ausländischer Konfessionen des Innenministeriums vom 12.6.1904, Nr.655. (Aus der Akte der Taurischen Gouvernement-Verwaltung. Zur Zeit im Staatsarchiv Krim, F.27, Liste Nr. 1, Akte 12285)

Versuche der russischen Baptisten

Bei den russischen Gläubigen, den Baptisten und Evangeliumschristen, war die Lage mit der Ausbildung noch schwieriger. Der allgemeine Ausbildungsstand der Wortverkündiger war meistens sehr niedrig. Unwissende Gemeindeleiter machten sich und den Gemeinden öfters viele Probleme in der Lehre und der Gemeindepraxis.[7] Sie konnten erst nach der Erklärung der Glaubensfreiheit 1905 an Bibelkurse und Bibelschulen denken.

Schon 1908 wurden Mittel für eine eigene Bibelschule gesammelt. 1909 beschloss der Baptistenbund gemeinsam mit den Deutschen Baptisten in Moskau ein Gebäude für eine Bibelschule zu erbauen. 1910 wurde beschlossen eine Evangelistenschule mit dreijährigem Programm zu eröffnen. Doch erst langten bis 1911 die Mittel nicht, dann war die Zeit vorbei, die Zarenregierung ging wieder einen immer härteren Kurs gegen die Baptisten und „sonstige Sektierer“ und die Pläne konnten nicht verwirklicht werden.[8]

Bibelkurse und Bibelschule der Evangeliumschristen in St. Petersburg

Noch vor der Gründung einer regulären Bibelschule begannen 1905 in Petersburg sechswöchige Bibelkurse zur Ausbildung von Predigern. Diese Kurse wurden 1905-1907 systematisch ausgebaut.[9] Unter den Lehrern waren: Johann Kargel, Paul N. Nikolay, Iwan S. Prochanow u.a.

Iwan S. Prochanow (1869-1935) war der Führer der Evangeliumschristen in Russland. Er war auch Lieder- und Buchautor und gab christliche Zeitschriften heraus.
Karlis G. Inkis (1873-1918) war ein lettischer Musiklehrer und Komponist.
Adolf Abr. Reimer (1881-1922) war ein mennonitischer Lehrer, Prediger und brennender Evangelist unter den Russen. Weil Adolf Reimer in der Bibelschule Petersburg mit I.S.Prochanow und Johann Kargel unterrichtete, lebte die Familie 1913-14 in Petersburg.

Iwan S. Prochanov wirkte seit 1905 um die Erlaubnis eine Bibelschule zu eröffnen. Erst nach 7 Jahren mit vielen Absagen bekam er eine Erlaubnis der Regierung. Im Februar 1913 wurde in Petersburg die zweijährige Bibelschule eröffnet. Hier wurden 19 junge Brüder unterrichtet. Unter ihnen waren neun Russen, fünf Letten, ein Georgier, ein deutscher Mennonit, ein Ossetine und ein Ukrainer oder Weißrusse. Die Fächer Einführung in die Bibel, Dogmatik und Homiletik unterrichtete Iwan S. Prochanov; Exegetik und Kirchengeschichte unterrichtete Adolf A. Reimer; geistlichen Gesang und Musik unterrichtete K.G. Inkis. Es waren auch Vorlesungen in Vergleichender Religionskunde, Philosophie und Apologetik vorgesehen. Die erste Klasse hatte zwei Semester

[7] Kahle, Wilhelm: Evangelische Christen in Russland und der Sowjetunion, S.463.
[8] Plett, Johann Peter.: И.П. Плетт, Зарождение церквей ЕХБ, с.155; История ЕХБ в СССР. – ВСЕХБ, М., 1989, с.169; Savinskiy, S.N.: Н.С. Савинский, История ЕХБ…(1867-1917), с.269-271.
[9] Penner, Peter: Петр Пеннер, Научите все народы…, 1999, с.229-230; История ЕХБ в СССР. – ВСЕХБ, М., 1989, с.167-168.

Rb_4_15.indd 21 16.12.2015 21:32:45

Unterricht genossen (14.2.–24.5. und 9.9.–31.12.1913). Die zweite Klasse sollte vom 1.4.–1.9.1914 unterrichtet werden. Doch mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges (1.8.1914) wurde die Schule geschlossen.[10]

Das Lehrerseminar in Astrachanka

Walter Ludwig Jack (russisch Жак, 1878-1939) – reformierter Pastor, der von 1905 bis 1918 in Russland wirkte. Er heiratete eine Mennonitin, arbeitete später mit Jakob Kröcker zusammen und gründete mit ihm den Missionsbund „Licht im Osten".

Die Orientmission[11] hatte 1905 den reformierten Pastor Walter Jack zu den Molokanern gesandt, um ein Seminar zur Lehrerausbildung aufzubauen. Das konnte in Astrachanka, einem Zentrum der russischen Molokaner unweit der mennonitischen Ansiedlung Molotschna, eingerichtet werden. Astrachanka hatte 4500 Einwohner, von denen einige Hundert erweckte Neu-Molokaner waren. Man wollte Prediger und Lehrer zugleich ausbilden. Am 19.2.1907 wurde eine Vorbereitungsklasse mit 12 Schülern angefangen. Am 1.9.1907 wurde die erste Jahresklasse für einen Vierjahreskurs eröffnet. Nach zwei Monaten Unterbrechung durfte die Schule nur als Lehrerseminar weiterarbeiten. Trotzdem musste das Seminar durch Eingriffe der Behörden 1911 seine Arbeit ganz einstellen.[12]

Ein Versuch in Wolhynien

In publizierten Dokumenten fanden wir eine Polizeimeldung vom 16.11.1909 über den Versuch der (wahrscheinlich deutschen) Baptisten in Shitomir, Wolhynien, eine Bibelschule zu gründen. Dazu soll die Konferenz 50 Tausend Rubel gesammelt haben.[13]

Die Bibelschulen in der Sowjetunion 1918 – 1928

Nach der Oktoberrevolution 1917, als die gottlose Bolschewistische Regierung zur Macht kam, wurde der Religionsunterricht an den Schulen nach und nach verboten. Die Schulen aller Art wurden nationalisiert und von der Kirche getrennt. Die Religionslehrer wurden aus den Schulen entlassen und viele kamen später in die Verbannung.

Die Gemeinden in Russland hatten nach dem Weltkrieg eine Not an theologisch ausgebildeten Mitarbeitern. Einige Brüder waren an Krankheiten oder aus Altersgründen gestorben, andere waren weggezogen. Die wenigen Brüder, die noch vor dem Ersten Weltkrieg eine theologische Ausbildung in Deutschland oder der Schweiz bekommen hatten, konnten den großen Bedarf an Predigern und Lehrern der vielen Gemeinden nicht stillen. Diese Not sahen auch die Brüder in der Ukraine und der Krim.

Gott führte es so, dass die erste Bibelschule der Mennoniten in Russland nicht in „guten Zeiten", sondern mitten im Bürgerkrieg Zustande kam. Als die mennonitischen Dorf- und Zentralschulen[14] mit gutem Religionsunterricht von der gottlosen Regierung gefährdet wurden und nicht mehr weiter funktionieren konnten, entstanden einige Bibelschulen, um Diener für die dunkle herannahende Zukunft, wie es sich später herausstellte, nicht nur für Russland, sondern auch für Kanada und Paraguay vorzubereiten.

Die Bibelschule der MBG in Tschongraw

Die Mennonitische Bibelschule „Pniel" (zuerst auch Predigerseminar genannt) wurde 1918 im mennonitischen Dorf Tschongraw auf der Krim ins Leben gerufen[15]. Sie begann damit, dass im Frühling ein Dorfschullehrer namens Johann Siemens den früheren Indien-Missionar Johann G. Wiens bat, ihm Bibelunterricht zu erteilen. Beide nahmen die Sache ins Gebet. Unabhängig davon beauftragte bald darauf das Missionskomitee der Mennonitenbrüder in Halbstadt Johann G. Wiens damit, Missionskandidaten vorbereitenden Unterricht zu erteilen. Nach der Bekanntgabe durch die Zeitschrift „Friedensstimme" meldeten sich 30 Personen, die nach dem (sehr unterschiedlichen) Bildungsgrad in zwei Klassen eingeteilt wurden. Die Schüler mussten von ihren Ortsgemeinden ein Zeugnis mitbringen und ihre Bekehrung der Gemeinde in Tschongraw erzählen. Diese Bekehrungszeugnisse wirkten derart, dass manche dadurch zur Bekehrung kamen.

Johann G. Wiens (1874-1951), Missionar in Indien und Gründer der Bibelschule Tschongraw

Die Jahressitzung der MBG Russlands im Herbst 1918 stellte mit ihrem Sekretär Heinrich Braun auch noch den zweiten Lehrer ein.[16] In Gerhard Reimer bekam die Bibelschule 1919 einen dritten Lehrer für die vorbereitenden Fächer (Mathematik, Physik und Naturwissenschaften). Ein dreijähriges Lehrprogramm, das auf ein Vorbereitungsjahr folgte, wurde eingeführt. Es beinhaltete erstmal einen gründlichen deutschen Sprachunterricht und Bibellesen in Russisch und Englisch. Dann kamen die üblichen Bibelschulfächer. Der Lehrplan, Einrichtung und Verwaltung waren dem des Predigerseminars in Hamburg ähnlich, da zwei der Lehrer (Wiens und Braun) dort studiert hatten.[17]

---

[10] Kahle, Wilhelm: Evangelische Christen in Russland und der Sowjetunion, S.472-475; История ЕХБ в СССР. – ВСЕХБ, М., 1989, с.167-169; Savinskiy: Савинский С.Н.: История евангельских христиан-баптистов Украины, России, Белоруссии (1867-1917). – «Библия для всех», СПб, 1999, с.311-314; Utrennaja swesda: «Утренняя звезда», 1913 № 18 и 37; 1914 № 5 и 11.

[11] Orientmission: eine Mission der Pietisten, gegründet von Pfarrer Lepsius (1858-1926), die 1904-1911 nach Russland hin aktiv war. Die Lehraktivitäten übernahm danach die Berliner Allianz-Bibelschule.

[12] Kahle, Wilhelm: Evangelische Christen in Russland und der Sowjetunion, S.94, 471-472.

[13] ЦГИАУ, Киев, Ф.442, Оп.859, Д.295, Лл.2-3,4, zitiert nach «История евангельско-баптистского движения в Украине. Материалы и документы.» Редкол.: С.И. Головащенко, Ю.Е. Решетников, С.В. Санников. – Одесса: „Богомыслие", 1998. – 277 с. ил.

[14] Eigentlich verschiedene Schularten (Handels- oder Kommerzschule) in denen Schüler nach sechsklassiger Dorfschule in vier oder mehr Jahren die mittlere Reife erreichten.

[15] Unruh, Abraham H.: *Die mennonitische Bibelschule zu Tschongraw, Krim, in Russland.* – Winkler, 1928.

[16] Toews, H.P.: A.H. Unruh, Lebensgeschichte 1878-1961, S.26.

[17] Unruh, A.H.: Die Geschichte der MBG 1860-1954, S.244.

Rb_4_15.indd 22 16.12.2015 21:32:46

Abraham H. Unruh als Lehrer in Tschongraw

Im September 1920 lud das Komitee den Schullehrer und Prediger Abraham H. Unruh (1878-1961) ein, als Lehrer in die Bibelschule zu kommen.[18]

Die Dorfbewohner (Mitglieder der MBG) waren bereit, die Schüler in Kost und Quartier zu nehmen. Die Lehrer führten neben dem Unterricht ihre Bauernwirtschaften und konnten so ihre Familien in den schweren Jahren ernähren. Die Schüler bezahlten Schulgeld, das für 8 Monate Unterricht von 10 bis 25 Pud[19] Weizen betrug. Auch die Lehrer wurden für ihren Dienst mit Naturalien entschädigt. Die verheirateten Schüler mussten sich mit ihren Familien wirtschaftlich einrichten, Viehstall und Hühner, Gemüsegarten und Feldstück besorgen.[20]

Abschiedsfoto von Lehrer Abram Unruh vor der Abreise nach Kanada am 5. Dezember 1924.
Vorne erste Reihe von links: Ehefrau von Heinrich Driediger, Mariechen Fröse, Nikolai Siemens aus Smoljanowka bei Omsk (später aktiv in der mennonitischen Kolonie Fernheim in Paraguay), Jakob Funk, Gertrude Hildebrandt, Anna Thiessen. Zweite Reihe: Gerhard Isaak, Gerhard Fröse, Gerhard Reimer, Johann Wiens, Abram Unruh, Peter Warkentin, Johann Wiens. Dritte Reihe: Susanne Isaak, Ehefrau von Abram Peters, Ehefrau von Johann Sperling, Margarete Reimer, Frau Wiens, Katharina Unruh, Helene Harder, ??, ??.Vierte Reihe: Abram Peters, Agnes Schellenberg, Johann Schellenberg, Johann Sperling, Corn.Voth, ??, Heinrich Voth, Anna Reimer, Abraham Görzen, Agathe Unger, Peter Löwen, ??, ??

Die Krim wurde bald in dem Bürgerkrieg von dem „roten" Russland abgeschnitten, da es bis Ende 1920 von den „Weißen Armeen" (die Gegner der „roten" Bolschewiken) besetzt war. Als im November 1920 die Kommunisten zum dritten Mal die Herrschaft in der Krim errangen, wurden alle Lehrer und Schüler der Bibelschule verhaftet und ins nächste Russendorf zum Verhör gebracht, doch bald wieder freigelassen.

1921 zählte die Schule 45 Schüler, darunter 10 Schwestern. Die Bibelschüler kamen „aus Sibirien, Ufa, Neu- und Alt-Samara, Orenburg, Molotschna und Alt-Kolonie".[21] „Im Mai 1921 machte ein jüdischer Kommissar einen erneuten Versuch, die Schule zu schließen. Doch der Herr ließ es damals nicht zu. Alle Angriffe auf die Schule führten nur dazu, dass sie auf Grund der damaligen Gesetze nur noch fester zu stehen kam."[22]

Am 27.5.1921 wurde feierlich die erste Absolventenklasse aus acht Brüdern entlassen.

Im März 1924 lernten in der Bibelschule 40 Brüder. Ein Kommissar der Bolschewisten empörte sich: „Denken sie sich: 40 junge Leute; das bedeutet ja 40 Dörfer!" Den Einfluss fürchtete man. Die Krimer Bibelschule wurde von den Machthabern geschlossen.[23] An einem Frühlingsabend wurde im Versammlungshaus eine Abschiedsfeier veranstaltet. „Die Lehrer der Bibelschule wurden am 12. Juli vors Volksgericht gestellt. Als sie schwere Anklagen gegen die Schule aufbrachten, hielt Bruder A. H. Unruh eine gewaltige Gegenrede, dass die Pläne der Feinde vereitelt wurden. Die Lehrer wurden freigesprochen, aber die Bibelschule blieb geschlossen."[24]

Brüder versuchten in Moskau bei der Zentralregierung und in der Krimer Gebietsverwaltung die Wiedereröffnung der Bibelschule auszuwirken, doch alles blieb vergebens.[25]

Nachwirkungen der Bibelschule in Tschongraw

Die Arbeit der Tschongrawer Bibelschule war nicht vergeblich: der Absolvent Jakob Rogalsky diente ab 1923, und Jakob Rempel ab 1924 als Lehrer in der neu gegründeten Bibelschule in der Orenburg-Ansiedlung.

Nach der Schließung der Bibelschule in Tschongraw wanderten die Lehrer nach Kanada aus. Abraham H. Unruh kam schon im Januar 1925 nach Kanada und ließ sich bald darauf in Winkler (Manitoba) nieder. Dort konnte er schon im Herbst die in der Krim angefangene Tätigkeit mit der Gründung der Winkler Bibelschule als Lehrer und Leiter fortsetzen. Gerhard Reimer und Johann G.

18 Toews, H.P.: A.H. Unruh, Lebensgeschichte 1878-1961, S.26.
19 1 Pud = 16 kg.
20 Toews, H.P.: A.H. Unruh, Lebensgeschichte 1878-1961, S.27; Unruh, A.H.: Die Geschichte der MBG 1860-1954, S.244-245.
21 Mennonitisches Lexikon, B.IV, 1967, S.363; Unruh, A.H.: Die Geschichte der MBG 1860-1954, S.244.247
22 Toews, H.P.: A.H. Unruh, Lebensgeschichte 1878-1961, S.27.
23 Goerz, H.: Die mennonitischen Siedlungen der Krim. – Historische Schriftenreihe des Echo Verlages, Buch 13/1957, Echo-Verlag, Winnipeg, S.50-51.
24 Toews, H.P.: A.H. Unruh, Lebensgeschichte 1878-1961, S.27.
25 Siehe die Protokolle der Konferenzen der Mennonitengemeinden Russlands in Moskau, Januar 1925, und in Melitopol, 5.-9. Oktober 1926 in: Selected Documents; (S. 439-448). Auf S.444 lesen wir den knappen Satz: „Der Referent, Br. J. Rempel – Grünfeld, weist nach, daß unsere Gemeinden schon viele Jahre an der Lösung dieser Frage gearbeitet, aber der ungünstigen Verhältnisse wegen die Schule nicht ins Leben rufen konnten."

Rb_4_15.indd 23 16.12.2015 21:32:48

Das Schicksal eines Bibelschülers

Abram Peters – einer der begeisterten Bibelschüler

Abram Peters wurde 27.2.1891 in Wasiljkowka, Gebiet Dnepropetrowsk, geboren. Seine Eheschließung mit Margarete Block fand schon in Kitschkas, Perewolozkij Rayon, Orenburggebiet, statt.

Er war kränklich und hat Gott ein Gelübde gegeben: „Im Fall meiner Genesung werde ich Gott dienen." So verkaufte er sein Hab und Gut in Orenburg und zog im Jahre 1921 mit Frau und Kindern zur Bibelschule in die Krim. Über die Jahre der Ausbildung (1922-24) hier erzählte er später seinen Kindern. Wegen dem Sowjetischen Regime gab es keine Möglichkeit, als Missionar ins Ausland zu gehen. Nach der Bibelschule war er Reiseprediger in der Krim und in der Ukraine. Im Jahre 1926 siedelte die Familie ins Dorf Tsche-Tsche über. An verschiedenen Orten predigte er das Evangelium. Diese Reisen machte er manchmal mit seiner Frau zusammen.

Im Jahre 1929 versuchte die Familie nach Kanada auszureisen, was ihnen aber nicht gelang. In den folgenden Jahren drohte Abram Peters ständig die Gefahr verhaftet zu werden. Er wurde hart verhört und sollte über andere Gläubige aussagen. Er tat es nicht, sondern berichtete nur über seinen eigenen Werdegang. Die Verhöre fanden oft nachts statt und tags musste er arbeiten. Bei den Verhören musste er bis zu 18 Stunden auf einer Stelle stehen. Er blieb fest und lieferte den Geheimdienstbeamten nichts, was sie gegen andere verwenden konnten.

Zuletzt wurde er im Juni 1938 verhaftet und ist daraufhin von der Familie nie mehr gesehen worden.

Nach den Zeugnissen von Johann und Nina Peters, den Kindern von Abram Peters.
(Quellen: Privatarchiv von Woldemar Daiker; Heinrich Klassen: Mission als Zeugnis. S.90-91)

Wiens wurden auch Lehrer an dieser Schule. Aus dieser Bibelschule entstand 1944 das Mennonite Brethren Bible College in Winnipeg.[26]

Von den anderen Bibelschulen in Russland in Dawlekanowo und Orenburg scheint Abraham H. Unruh nicht viel gewusst zu haben. Er meinte das Wirken der Mennoniten in Russland sei zu seinem Ende gekommen. Darin hat dieser gesegnete Lehrer gefehlt, der allweise und allmächtige Gott hatte da noch viel weitläufigere Pläne, die Er durch andere vollzog.

Nikolai Siemens (1895-1958) aus Westsibirien lernte von 1923 bis zur Schließung 1924 an der Bibelschule in Tschongraw. Danach lernte er noch ein Jahr in der Bibelschule der Orenburg-Ansiedlung. In sein Dorf Smoljanowka, Omskgebiet, zurückgekehrt, wurde er Leiter der Brüdergemeinde. Er konnte mit seiner Familie 1929 über Moskau aus der Sowjetunion auswandern und kam 1930 nach Paraguay. Dort war er aktiv in Gemeinde und Mission. Er gründete das „Menno"-Blatt und war dessen langjähriger Redakteur und Verleger.[27]

Neben der Bibelschule in Tschongraw, die ja doch lange nicht alle Bedürfnisse befriedigen konnte, hielt man weiterhin an den kürzeren Bibelkursen fest. Man richtete Wanderbibelschulen ein, mit denen man von Gemeinde zur Gemeinde ging. Manchmal waren es extra Predigerkurse, in denen Anleitungen zum Predigen gegeben wurden. Besonders nach dem Schließen der Bibelschule in Tschongraw und später in Orenburg waren einige Prediger aktiv im Durchführen von Bibelkursen, ohne eine Genehmigung der Obrigkeiten einzuholen.[28]

So wurden in den Wintermonaten 1925-1926 in der Mutterkolonie Molotschna (Ukraine) Bibelkurse organisiert und durchgeführt, zu denen Teilnehmer aus mehreren Ansiedlungen kamen. In der Situation der breiten evangelistischen Wirksamkeit und sich mehrenden Einschränkungen wurde eine neue Generation von Predigern, die unter schweren Verhältnissen und Umständen in der Sowjetunion Gott dienen und das Evangelium verbreiten sollte, vorbereitet.

Auch sonst an anderen Stellen, wie z.B. in Slawgorod (Mennonitenansiedlung im Altai), wurden Bibelkurse durchgeführt.[29]

Der Predigerkurs im Winter 1925-1926 wurde von Isaak Regehr (mit dem Bart in der Mitte sitzend) und Heinrich Enns (rechts von Regehr) geführt. Brüder aus verschiedenen Orten wollten geistliche Vertiefung und Zurüstung zum Dienst Einer der hinten stehenden ist Nikolai Götz. Siehe Joh. Schneider, Евангельские общины в Актюбинской степи, с.261.

Die ausführliche Beschreibung der Bibelschulen in Orenburg und Dawlekanowo hoffen wir in einem späteren Aquila-Heft zu geben. Wir sind dabei zusätzlichen Stoff und persönliche Berichte zu sammeln. Dann suchen wir auch Material über die verschiedenen Bibelkurse in den Gemeinden der Sowjetunion in den Jahren 1945-1990. Für jede Hilfe dabei wären wir dankbar.

Viktor Fast, Frankenthal, Johann Schneider, Nümbrecht

[26] Mennonitisches Lexikon, B.IV, 1967, S.388-389.
[27] Siemens Kaethler, Frieda; Neufeld, Alfred: Nikolai Siemens, der Chacooptimist. – Weisenheim: Agape 2005, S.18.
[28] Unruh, A.H.: Die Geschichte der MBG 1860-1954, S.246.
[29] Kahle, Wilhelm: Evangelische Christen in Russland und der Sowjetunion, S.481 mit Hinweis auf „Unser Blatt" 6/1926, S.129.

Rb_4_15.indd 24 16.12.2015 21:32:50

Ein mutiger Lehrer

Es war an einem kalten Morgen im Dezember des Jahres 1924. Der Lehrer Peter Konrad stand im Klassenraum einer kleinen Dorfschule in Russland vor seinen Schülern. Während er durch seine dicken Brillengläser sah, die von einer goldenen Fassung umrahmt waren, nickte er bedächtig mit dem Kopf, als er sich an seine Schüler wandte.

„Kinder", begann er mit trauriger Stimme, „heute muss ich euch leider sagen, dass die Regierung eine neue Regelung getroffen hat. Sie besagt, dass wir in der Schule keine Veranstaltung mehr zu Weihnachten durchführen dürfen."

Für einen Augenblick hörte Herr Konrad auf zu sprechen. Er konnte die Überraschung und Enttäuschung auf den Gesichtern der Kinder sehen, die sich alle ganz verwirrt ansahen.

Keine Weihnachtsfeier? Das konnte doch nicht wahr sein! Die Dorfbewohner versammelten sich jedes Jahr in der Schule, um am Heiligabend gemeinsam zu feiern. Dann sangen sie Weihnachtslieder und hörten andächtig zu, während der Lehrer die Geschichte von der Geburt Jesu erzählte. Und jetzt sollte ihnen diese besondere Feier verboten worden sein?

Endlich sprach Herr Konrad weiter: „Wir können im Moment nicht verstehen, warum das so passiert ist, aber wir können uns sicher sein, dass Gott uns immer noch liebt und auch weiterhin bei uns sein wird. Der Liebe Gottes verdanken wir es, dass Jesus geboren wurde. Wir können Seinen Geburtstag in unseren Herzen feiern."

Als die Kinder an diesem Tag nach Hause gingen, waren sie ungewöhnlich schweigsam. Alle im Dorf hatten inzwischen von der neuen Regelung der Regierung gehört.

Am Morgen vor Weihnachten kam Herrn Konrads bester Freund gleich nach dem Frühstück zu ihm und erzählte, was er sich mit seiner Frau überlegt hatte. „Vielleicht gibt es ja doch eine Möglichkeit, das Weihnachtsfest mit den Kindern zu feiern. Anna und ich sind fest davon überzeugt, dass es am Abend in der Scheune warm genug sein wird, wenn wir den kleinen Ofen jetzt gleich anheizen und bis zum Abend brennen lassen."

Herr Konrad freute sich bei der Vorstellung, nun doch noch eine Feier für die Kinder am Heiligabend veranstalten zu können. Aber er wusste auch, dass es gefährlich war, denn wenn die Regierung davon erfuhr, würde es bestimmt Probleme geben. „Bist du dir ganz sicher, dass du das wirklich tun willst?", fragte der Lehrer seinen Freund immer noch etwas überrascht.

„Ja", antwortete Jakob mit fester Stimme. „Wir müssen das Ganze streng geheim halten. Aber du bist derjenige, der die Verantwortung für diese Veranstaltung trägt. Meinst du, dass es richtig ist?"

„Es ist richtig, wenn wir mit den Kindern Weihnachten feiern", sagte Herr Konrad bestimmt, „wir können uns sicher sein, dass Gott bei uns sein wird, ganz gleich, was passiert."

Die Nachricht von der geplanten Weihnachtsfeier breitete sich in Windeseile im ganzen Dorf aus. Die Kinder platzten fast vor Freude, als sie sich an diesem Morgen auf den Weg zur Schule begaben. Eifrig übten sie die Lieder und Gedichte für das große Ereignis ein.

An diesem Abend wurde es schon sehr früh dunkel. Die Dorfbewohner machten sich durch die nassen Straßen auf den Weg zur Scheune. Bald brannte im ganzen Dorf kein Licht mehr. In der Scheune

saßen etwa zweihundert Männer, Frauen und Kinder auf Heuballen. Der Raum wurde nur durch selbstgemachte Laternen, die überall hingen, erleuchtet. Aus den Käfigen und Ställen konnte man die Tiere hören. Dann begann der Lehrer mit der Veranstaltung. Mit andächtiger Stimme las er die Weihnachtsgeschichte vor:

„...und sie wickelten ihn in Windeln und legten ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Raum für sie war."

Rb_4_15.indd 25 16.12.2015 21:32:52

Kindergeschichte

Er machte eine Pause. Die Zuhörer dachten alle an das erste Weihnachtsfest, während man im Hintergrund immer noch die Tiere hörte.

Währenddessen ritt ein Mann durch die dunklen Straßen des Dorfes. In keinem der Häuser brannte Licht. Als er an der Schule ankam, lauschte er aufmerksam in die Nacht. Irgendwo in der Ferne hörte er Kindergesang sanft durch die Nachtluft schweben. Er wartete einige Augenblicke und ritt dann wieder weg. In der Scheune war inzwischen das letzte Lied gesungen und das letzte Gedicht aufgesagt worden.

Der hochgewachsene Lehrer Konrad stand auf, um allen eine gute Nacht zu wünschen und damit die Versammlung zu beenden. „Meine lieben Freunde", begann er, „es sind harte Zeiten. Gott ist der einzige, der weiß, ob wir uns wiedersehen werden. Aber was uns auch immer geschieht, Jesus hat uns zugesagt, immer bei uns zu sein. Nehmt dieses Versprechen mit nach Hause. Gott segne euch!"

Es war schon spät, als Herr Konrad die Scheune verließ. Er ging froh und zufrieden nach Hause und hatte keine Angst vor dem, was passieren würde.

Um Mitternacht wachte er plötzlich auf. Jemand hatte an seine Tür geklopft. Als er öffnete, sah er Männer auf Pferden vor sich. Eine rohe Stimme befahl ihm, sich anzuziehen und alles einzupacken, was er tragen konnte. Der Lehrer tat, was man von ihm verlangt hatte. Dann musste er vor den Reitern durch die schlammigen Straßen aus dem Dorf gehen.

Keiner seiner Freunde hat Peter Konrad je wieder gesehen. Niemand wusste genau, was mit ihm passiert war, aber sie erinnerten sich immer an das, was er am Weihnachtsabend in der Scheune zu ihnen gesagt hatte: Was auch immer geschieht, Jesus hat uns zugesagt, immer bei uns zu sein!

Diese wahre Geschichte von dem mutigen Lehrer Peter Konrad wurde zuerst von einem seiner Schüler aufgeschrieben und später nacherzählt.
Erschienen in Gemeinde im Aufbau 2011/06,
MBG Frankenthal

Kurzberichte

Alle Wege führen nach Rom

„…Denn wie du in Jerusalem von mir Zeugnis abgelegt hast, so sollst du auch in Rom Zeugnis ablegen."
Der Herr Jesus zu Paulus (Apg. 23,11)

Unter diesem Leitvers machte sich eine Gruppe von Geschwistern aus Russland, Kasachstan, Ukraine und Deutschland gemeinsam von Frankenthal auf, um vom 27. bis 31. Oktober 2015 in die „ewige Stadt" Rom zu reisen. Wir folgten dabei sowohl den Spuren des Apostels Paulus als auch der ersten Gemeinde in Rom und sahen, was im Lauf der Zeit daraus wurde.

Die Hinfahrt, die in drei Fahrzeugen organisiert war, erfolgte entlang des Rheingrabens, vorbei an Straßburg, einem der Zen-

Das Kolosseum in Rom ist das gewaltigste Amphitheater aus der Antike. Es wurde etwa 80 nach Christus fertiggestellt, fasste ca 50.000 Zuschauer und ist 48 Meter hoch. Hier fanden Schauspiele zur Belustigung der Bevölkerung statt. In solchen Theatern starben auch Christen für ihren Glauben an Jesus.

Rb_4_15.indd 26 16.12.2015 21:32:54

In und außerhalb von Rom gibt es mehr als 60 Katakomben, in denen ab dem 2. Jahrhundert überwiegend Christen begraben werden.

Jeder Tag der Studienreise stand unter einem anderen thematischen Schwerpunkt. Der erste Tag war überschrieben mit dem Thema „Rom – der Nabel der Welt“. Diese Redewendung, von den Römern übernommen, zeigt das Selbstverständnis des Römischen Reiches: sie fühlten sich als der Mittelpunkt der damals bekannten Welt. Selbst das Heilige Land stand damals unter römischer Oberherrschaft, sodass wir auch aus der Bibel viele Bezugspunkte zu Rom, den Kaisern und den Römern finden können. An diesem Tag besuchten wir unter anderem das Forum Romanum, den Palatin-Hügel und das Kolosseum, in dem viele Christen zur allgemeinen Belustigung der damaligen Gesellschaft umkamen.

Der zweite Tag war überschrieben mit dem Thema: „Die Gemeinde in Rom – die Verfolgte“. Wir besichtigten an diesem Tag zwei Katakomben, die als unterirdische Begräbnis- und Versammlungsstätten der verfolgten Christen dienten. In einer der Katakomben hielten wir eine Andacht, die in Verbindung mit der Bedeutung des Ortes einem jedem Teilnehmer sehr zu Herzen ging. Anschließend folgten wir dem Rat von Bruder Viktor Fast, der die Gruppenleitung innehatte, Paulus auf der Via Appia entgegenzugehen. Gegen Nachmittag fand dann in der Innenstadt Roms ein russischsprachiger Gottesdienst statt, bei dem die russischsprachigen Einwanderer Roms erreicht werden sollten.

Der dritte Tag stand unter der Überschrift: „Die Kirche in Rom – die Herrschende“. An diesem Tag machten wir uns zunächst auf zum Lateran

tren der Reformation und der Täuferbewegung. Bei der Fahrt durch die Schweiz ergaben sich informative Gespräche über die Entstehung der Täuferbewegung, die ihren Ausgangspunkt in Zürich nahm. In den südlichen Alpen wechselte dann das Thema zu den Waldensern, die in einem dunklen Zeitalter das Licht des Herrn leuchten ließen. Sie hatten sich nach schwerer Verfolgung in einige Alpentäler zurückgezogen. Unsere Fahrt ging weiter vorbei an Mailand, dem Ort, an dem Kaiser Konstantin I. das Toleranzedikt im Jahre 313 n. Chr. erließ und damit offiziell die Verfolgung der Christen im Römischen Reich beendete. Es folgte noch die Vorbeifahrt an Florenz, dem Wirkungsort des Dominikanermönches und Vorläufers der Reformation Savonarola, bis wir schließlich gegen Abend Rom erreichten.

Blick im Inneren des Petersdomes auf das Mittelschiff und den Papstaltar. Alles Zeugt von großer Macht und Reichtum der Katholischen Kirche.

Teilnehmer der Reise: Gäste vom Missionstag des „Hilfskomitee Aquila“

Rb_4_15.indd 27 16.12.2015 21:33:01

und zur „Heiligen Treppe“. Letztere brachten wir in Verbindung mit Luthers Romaufenthalt im Jahre 1510. Den restlichen Tag widmeten wir dem Vatikan, wo wir unter fachkundiger Führung sowohl die Vatikanischen Museen als auch den Petersdom besichtigten. Eine Mischung aus Bewunderung, ob der Prachtentfaltung des Vatikans, und dem Entsetzen, was aus einer lebendigen Gemeinde werden kann, machte sich bei den Teilnehmern breit. Dieser letzte Programmpunkt vor unserer Rückreise am nächsten Tag stimmte uns sehr nachdenklich und versetzte uns in Wachsamkeit, damit wir mit unseren Gemeinden nicht auch in ähnliche Fahrwasser geraten.

Florian Kienzle, MBG Frankenthal

Der Petersdom im Vatikan wurde von 1507 bis 1626 erbaut, ist 132 Meter hoch und fasst etwa 20.000 Menschen.

Wie Gott eine anhaltende Frau gebrauchte

In Seiner Souveränität und Allmacht gebraucht Gott dennoch Menschen, um Sein Werk auf Erden zu wirken. Hier ein Beispiel für solch ein Mitwirken:

In den weiten Steppen im Karaganda-Gebiet, etwa 25 km entfernt vom Dorf Mirny, liegt das Dorf Russkaja Iwanowka. Viele Einwohner haben im Laufe der Zeit das Dorf verlassen, sodass es wie ein einsames Dorf am Rande der Zivilisation wirkt. Doch in diesem abgelegenen Dorf gibt es Gläubige. Lange Zeit war es nur eine Schwester, T. Tamara, die schon viele Jahre im Glauben ist. Ihr geist-

Schwester Nadja mit ihrem Mann nach einem Gottesdienst in Russkaja Iwanowka

Rb_4_15.indd 28 16.12.2015 21:33:08

liches Zuhause ist in Mirny, wo Jakob und Irina Thiessen schon über mehrere Jahre die Gemeinde betreuen. Doch seit einigen Jahren sind noch Gläubige dazugekommen. Eine davon ist Schwester Nadja. Sie erzählt: „T. Tamara hat mich zehn Jahre lang eingeladen, zur Versammlung zu kommen. Doch immer hatte ich eine Ausrede: Keine Zeit, viel Arbeit, unpassender Versammlungszeitpunkt. Doch der eigentliche Grund war, dass ich kein Bedürfnis und keine Lust hatte. Aber immer, wenn T. Tamara und ich uns begegneten, sei es an der Wasserstelle oder im Laden, sprach sie mich wieder an. Es dauerte zehn Jahre, bis ich endlich der Einladung folgte. Mit meinem Mann zusammen fing ich an, die Versammlungen zu besuchen. Gott hat uns den Glauben geschenkt und wir haben uns bekehrt. Im Sommer haben wir uns taufen lassen und haben ein geistliches Zuhause in der Gemeinde gefunden.

Vor eineinhalb Jahren starb ganz plötzlich mein Mann. Nun bin ich allein geblieben und an manchen Tagen vermisse ich ihn sehr. Wenn ich jetzt den Glauben nicht hätte, wäre ich eine in Sünden lebende Frau. Aber der Glaube hält und trägt mich, auch gerade in Stunden der Einsamkeit und Sehnsucht.“

Wenn T. Tamara aufgegeben hätte, einzuladen, oder sie es nach ein paar Jahren als „zwecklos“ angesehen hätte, so wäre dieses ältere Ehepaar wahrscheinlich verloren gegangen. Aber Gott gebrauchte diese treue, anhaltende Schwester, um Seelen zu retten.

Irma Plett, MBG Frankenthal

Tante Tamara (links), auf deren Einladung Schwester Nadja in die Gemeinde kam

Buchvorstellung

Entdecke die Bibel Erzählungen aus dem Wort Gottes (nicht nur) für Kleine

Mit der Bibel durch das ganze Jahr – Band 1: Altes Testament

240 spannende Erzählungen aus dem Alten Testament zeigen, wie Gott in früheren Zeiten handelte und was die Menschen damals mit Ihm erlebten. Ergänzt durch farbige Bilder sollen sie den Kindern helfen, Gott besser kennenzulernen. Damit die biblischen Wahrheiten sich besser einprägen, geben die Fragen Hilfestellung zum Gespräch und Anregung zum weiteren Nachdenken.

Während der Weiterarbeit an der Ausgabe des Neuen Testaments wird parallel auch intensiv an einer russischen Ausgabe dieser Kinderbibel gearbeitet. Betet darum, dass diese große Arbeit zum Segen werden und die Kinderbibel gute Verbreitung in Russland, Kasachstan, Ukraine und Moldawien finden kann.

Воспоминания изгнанника за веру (Публикации Алексея Петровича Петрова/Составил Иван Шнайдер)

Erinnerungen eines Vertriebenen um seines Glaubenswillen (Publikationen von Aleksej Petrowitsch Petrow/Gesammelt von Johann Schneider)

A.P. Petrow, ein ehemaliger Ältester vom „Haus des Evangeliums“ in Petrograd, erinnert sich an das Erlebte in dem grausamen Leningrader Gefängnis, in den Lagern von Solowki und in der Verbannung (vom 1921 bis 1931).

Россыпь памяти (С.Н. Савинский)

Fundgrube der Erinnerungen (S. N. Sawinskij)

In diesem Buch sind Ereignisse und Erlebnisse beschrieben, die der Autor und seine Nahestehenden überwiegend während des sowjetischen Regimes durchgegangen sind.

Екатеринославская Губерния: Terra incognita евангельского движения в Российской империи (середина XVIII в. – 1917 г.)

Ekaterinoslav Provinz: Terra incognita der Evangeliumsbewegung im russischen Imperium (Mitte des XVIII Jahrh. – 1917)

Die Missionsarbeit der MBG in den ersten fünfzig Jahren ihres Bestehens und die daraus resultierende Entstehung der Baptistengemeinden im Osten der Ukraine.

Альтернативная медицина – помощь или опасность?

Alternative Medizin – Hilfe oder Gefahr?

Die alternative Medizin wird immer populärer unter der Bevölkerung und auch unter Medizinern. Es wird immer schwieriger für gläubige Christen, eine klare Stellung dazu einzunehmen. Christliche Ärzte bieten in diesem Buch Hilfe zum Verständnis des Einwirkmechanismus verschiedener Methoden an und geben eine biblisch fundierte Beurteilung ab.

Rb_4_15.indd 29 16.12.2015 21:33:14

Saran

Liebe Brüder und Schwestern des Hilfskomitee Aquila!

Wir wollen euch herzlich danken für die Tischlampen! Gott beantwortet auf wunderbare Weise unsere Gebete und die Gebete der Kinder. Der Winter naht und es wird bei uns sehr früh dunkel. Um sechs Uhr abends ist es schon dunkel, aber die Kinder müssen noch Hausaufgaben machen. Die normale Zimmerbeleuchtung reicht nicht aus und es entstand der Bedarf an Tischlampen. Wie wir es mit allen Nöten tun, haben wir auch diese Not dem Herrn übergeben. Und der Herr hat nicht mit der Hilfe gezögert. Im ersten Container, der von euch gekommen ist, haben wir neue und schöne Tischlampen erhalten.

Unserem Herrn Jesus Christus sei Ehre gebracht für euren Dienst und eure Hingabe! Für uns und unsere Kinder ist das ein starkes Zeugnis von Gottes Liebe und Fürsorge an Waisen.

„Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." 1. Korinther 15,58

Dmitrij Wischnjakow, Direktor des Kinderheims in Saran/ Kasachstan

Die Kinder im Kinderheim in Saran freuen sich über die neuen Tischlampen

Nowousenka

Unsere Gemeinde „Bethlehems-Stern" dankt herzlich für die Aufmerksamkeit und Hilfe in unseren Nöten. Diese erwies sich darin, dass wir von euch 30 m² Bodenbelag (Linoleum) erhalten haben. Dieser wird im Bethaus des Dorfes Nowousenka verlegt.

Wir werden uns immer wieder an eure Liebe und Güte erinnern und in unseren Gebeten an euch gedenken.

W. Tarnakin, Verantwortlicher der Filiale in Nowousenka/ Kasachstan

Karashar

Danke für die leckere Marmelade!

Liebe Brüder und Schwestern, im Namen der Schwestern, die dieses Jahr auf der Schwestern-Freizeit im Ferienlager „Emanuil" waren, möchten wir euch herzlich danken für das „Scherflein", welches ihr mit eurer Marmelade zur Organisation unseres Essens beigetragen habt.

Es ging bei dieser Freizeit um spezielle Themen für Schwestern und ihre Familien. In unser Ferienlager kamen 90 Schwestern aus vielen Gemeinden Kasachstans: Astana, Alma-Ata, Semipalatinsk, Ustj-Kamenogorsk, Balchasch, Karaganda, Saran, Abai, Schachan, Schachtinsk, Pawlodar und Kustanaj.

Natürlich mussten wir neben geistlicher „Speise" für unsere Teilnehmer auch für die leibliche Nahrung sorgen. Dabei haben uns die Gläser mit verschiedenen Marmeladensorten, die ihr uns zugesandt habt, sehr geholfen.

Es ist allgemein bekannt, dass Frauen den Teil unserer Erdbevölkerung darstellen, der das Gespräch und die Gemeinschaft unheimlich mag. Und ich denke, dass ihr zustimmen werdet, dass vertrauensvolle und offene Gemeinschaft in der Regel bei einer Tasse Tee stattfindet. Das haben wir auch gemacht.

Nachdem die Schwestern die Vorträge über die Beziehungen der Ehepartner untereinander und der Eltern zu den Kindern gehört haben, hatten wir die Möglichkeit ihnen Tee mit Marmelade anzubieten. In kleinen Gruppen konnten die Schwestern beim Teetrinken offen die Fragen loswerden, die sie bewegen. Es gab viele Fragen über Ehe- und Familienprobleme, besonders wenn es um ungläubige Männer, Kinder oder Verwandte geht. Manch einer konnte in einer solchen Runde aus seiner geistlichen Erfahrung mitteilen. Es gab viele Gebete, Tränen der Buße über die begangenen Fehler, über falsches Verhalten in der Familie. Aber auch gleichzeitig viele Freudentränen über die Einsicht, dass Gott helfen und alle unsere Fehler korrigieren will, wenn wir den aufrichtigen Wunsch und das Streben danach haben. Man könnte meinen: „Was sind schon diese Gläschen mit Marmelade im Vergleich zu solchen geistlichen Segnungen?!" Und doch ist dieses gerade so ein „Scherflein", wie es einmal eine arme Witwe dem Herrn gebracht hat, und welchem der Herr Jesus besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Also, liebe Brüder und Schwestern, von ganzem Herzen danken wir euch für dieses „Scherflein", durch welches ihr zu unserem Gotteswerk beitragt! Möge Gott euch reichlich segnen mit Seinem Segen des Himmels!

Im Namen der Schwestern von der Schwestern-Freizeit in „Emanuil", Tatjana Blinowa

Saran

Liebe Brüder und Schwestern des Hilfskomitees Aquila!

Wir danken euch für das Linoleum, das wir von euch erhalten haben. Es ist für uns eine große Unterstützung. Wir konnten das alte Linoleum, das nicht mehr tauglich war, durch neues ersetzen.

Liebe Brüder und Schwestern, nochmal und nochmal möchten wir euch herzlich danken für die Hilfe. Wir danken Gott, dass Er eure Herzen geneigt hat, um für uns zu opfern. Möge Gott euch segnen mit Seinem reichen Segen!

„Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." 1. Korinther 15, 58

Rb_4_15.indd 30 16.12.2015 21:33:15

Das neuverlegte Linoleum im Zentrum „Nadeshda“

Wir schicken euch Fotos vom alten Linoleum, welches zurzeit auf dem Boden in unserem Reha-Zentrum liegt und auch Fotos von den Räumen, in denen wir das Linoleum ausgetauscht haben.

Alexander Sedow, Zentrum „Nadeschda“, RTI/Kasachstan

Die Kinder freuen sich über die erhaltenen Rollen von Linoleum

Möge Gott Seine Gnade verlängern, dass Sein ewiges Wort in Druckform auch weiter verkündigt werden darf, bis Er kommt.

Andrej Borinskij, Diener der moldawischen Vereinigung

Saran

Friede sei mit euch!!! Unsere liebe Brüder und Schwestern!!!

Wir wollen unseren Dank dafür ausdrücken, dass ihr uns materiell und geistlich unterstützt. Herzlich danken möchten wir für das Linoleum. Seit der Gründung unseres Kinderheims ist der alte Bodenbelag nicht mehr tauglich und stellenweise sehr kaputt. Wir freuen uns, dass wir mit eigenen Kräften das nun von euch gespendete Linoleum verlegen konnten. Ausgetauscht wurde der Belag im Eingang, im Umkleidezimmer und in einzelnen Zimmern.

Wir sind dem Herrn dankbar, dass ihr euch um unsere Kinder kümmert.

„Euer Dienst ist nicht vergeblich in dem Herrn.“ 1. Kor.15,58

Dmitrij Wischnjakow, Direktor des Kinderheims „Preobraschenije“ in Saran/Kasachstan

Moldowa

„Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns. Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!“ Psalm 90, 17

Die Mitarbeiter des Verlags „Christianin“ der moldawischen Vereinigung der Gemeinden möchten sich von Herzen beim Hilfskomitee Aquila für die erwiesene Hilfe bei der Möbel-Ausstattung in den Verlagsräumlichkeiten bedanken.

Wir danken Gott, dass der Dienst an der Herstellung von Büchern euch schon lange am Herzen liegt.

Kokpekty

Liebe Geschwister des Hilfskomitee Aquila,

wir grüssen euch im Namen unseres Herrn Jesu Christi. Herzlich danken möchten wir, dass ihr unserer Not um die Renovierung des Bethauses in Kokpekty Gehör geschenkt habt. Die Innenarbeiten im Bethaus wurden schon letztes Jahr und zum Teil auch dieses Jahr getan. Und außen duften wir dieses Jahr die Arbeit vollenden, dank eurer Hilfe. Die Arbeiten auf dem Hof dauern noch weiter an. Möge Gott euch segnen.

Geschwister der Gemeinde Kokpekty/Kasachstan

Das von der Flut stark beschädigte Bethaus in Kokpekty nach der Renovierung

Rb_4_15.indd 31 16.12.2015 21:33:16

Meldungen

Nur hüte dich und bewahre deine Seele wohl, dass du die Geschehnisse nicht vergisst, die deine Augen gesehen haben, und dass sie nicht aus deinem Herzen weichen alle Tage deines Lebens; sondern du sollst sie deinen Kindern und Kindeskindern verkünden!
5. Mose 4,9

Liebe Geschichtsforscher und Interessierte!

Einladung zum Treffen des Geschichtskreises am 17.-19. März 2016

Die Erweckung und Gemeinde in unserer Geschichte

Schwerpunkte: Reformationszeit, Erweckung im Russischen Reich im 19 Jh.; Erweckung der 1920er in der Sowjetunion; Verfolgungswellen; Erweckung in der Nachkriegszeit in der Sowjetunion.
Einige Vorträge könnten auch außerhalb dieser Schwerpunkte liegen. Ein ausführliches Programm gibt es auf Anfrage nach den Weihnachtstagen.
Wir treffen uns einmal im Jahr, um das Erarbeitete auszutauschen. Manche wertvolle Informationen konnten wir in den vergangenen Zusammenkünften gewinnen und durften gemeinsam segensreiche Stunden erleben.
Ort: Bibelheim Höningen, Schindthalstr. 2, Altleiningen D-67317
Bitte bei Aquila oder bei Viktor Fast (06233-506172) anmelden

Geschichteseminar in Karaganda, Kasachstan: 18.-20. Februar 2016
Bitte betet für diese Veranstaltungen, dass der Herr auch diese Arbeit leitet und segnet!

Gebetsanliegen

Lasst uns danken:
- für Gottes Wirken in den 25 Jahren der Aquila-Missionsarbeit (S. 3-5)
- für den gesegneten Missionstag im Oktober dieses Jahres (S. 3-8)
- dass Gott uns durch Schwierigkeiten formt und uns Ihm ähnlicher macht (S. 5-6)
- dass Gott zu jeder Zeit die nötigen Mittel und Arbeiter geschenkt hat (S. 6-8)
- für den Lernfortschritt und das wachsende Interesse der Kinder in den Zigeunerschulen (S. 11-12)
- für die noch offenen Türen der Kinderheime in Russland (S.12-13)
- für die Freuden und Führungen Gottes im Kinderheim Saran (S. 15-17)
- dass die Kinder im Kinderheim sich taufen lassen und eigene Familien gründen (S. 15-17)
- dass Gott es den Geschwistern aufs Herz legt, Kinder und Mitarbeiter im Kinderheim zu unterstützen (S. 17)
- dass Gott treue und anhaltende Geschwister gebraucht, um Seelen zu retten (S. 28-29)
- für die neuerschienene Kinderbibel im Verlag Samenkorn (S. 29)
- dass das Bethaus in Kokpekty neu renoviert werden durfte (S. 31)

Lasst uns beten:
- dass Gott auch in der Zukunft durchs Hilfskomitee Aquila wirken kann (S. 3-5)
- dass Gott uns hilft, richtig mit Schwierigkeiten umzugehen (S. 5-6)
- dass Gott neue Mitarbeiter für das Hilfskomitee Aquila schenkt (S. 6-8)
- um die Bekehrung des alten Mannes und der übrigen Zuhörer der Kantine in Kirgisien (S. 9-10)
- dass Gott für die Ausbauarbeiten an den Zigeunerschulen die richtigen Helfer und Unterstützer schenkt (S. 11-12)
- für die Lehrer und den verantwortlichen Bruder, um Kraft im Umgang mit den Schülern und Eltern (S. 11-12)
- für die zahlreichen Nöte im Kinderheim und um opferbereite Herzen (S. 15-17)
- um gute Vorbilder für die Kinder im Kinderheim (S. 17)
- dass Gott uns Treue und Ausdauer Geduld schenkt, um Seelen zu retten (S. 28-29)
- um finanzierung der russischen Bücher für die GUS Statten (S. 29)
- für das Gelingen der russischen Ausgabe der Kinderbibel und um die Finanzierung der russisch-ukrainischen christlichen Bücher
- dass Gott die Geschichteseminare 2016 in Höningen und in Karaganda segnet (S. 32)

Denn mir ist eine Tür aufgetan zu reichem Wirken…
1. Kor. 16, 9

Rb_4_15.indd 32 16.12.2015 21:33:16